

1,80 DM / Band 68
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-

Neuer Roman

BASTEI

SCIENCE FICTION

DIE TERRA NAUTEN



Jagd auf Valdec -
die Garde
hetzt ihren
einstigen Herrn

Der programmierte Attentäter

Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



DIE TERRA NAUTEN

Band 68

Der programm- mierte Attentäter

von Robert Quint

Jagd auf Valdec - die Garde hetzt ihren einstigen
Herrn

Im Jahre 2503 steht das Sternenreich der Menschheit vor dem Abgrund. Bis zum Jahre 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des Vorsitzenden des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein. Die Treiberraumfahrt wurde durch die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb abgelöst. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag, Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf. Die irdische Raumfahrt steht nach kaum zwei Jahren fast vor dem Zusammenbruch. Überall im Reich kommt es zu Versorgungsschwierigkeiten.

Gegen die Kaiserkraft kämpfte die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des Konzernernben David terGorden, des geheimnisvollen Erben der Macht, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Kaiserkraft-Raumfahrt ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten liefern die dazu notwendigen Urbaum-Misteln, ohne die sich kein Treiber in Weltraum II orientieren kann. David pflanzt auf dem Planeten Adzhari einen neuen Urbaum. Anschließend befreit er die Welt Sarym aus der Hand Valdecs, der sich dorthin zurückgezogen hatte. Sarym soll zur neuen Heimat für Tausende von während der Treiberverfolgung gehirnoperierten Treibern werden.

Doch Max von Valdec stellt noch immer eine Gefahr dar. Mit Hilfe der auf Sarym gezüchteten Supertreiber erobert er sich eine Basiswelt, von der aus er sein Comeback vorbereitet. Schon bald bekommen abgelegene Kolonien sein unheilvolles Wirken zu spüren. Sie werden überfallen und ihrer gesamten Industrieanlagen beraubt. Die Terranauten sind bereits auf der Spur der Planetenplünderer, und gleichzeitig droht Valdec eine Gefahr, gegen die es kaum eine Abwehr gibt: Chan de Nouilles Rache – DER PROGRAMMIERTE ATTENTÄTER!

Die Personen der Handlung:

- Morgenstern** – Der ehemalige Manag besucht im Auftrag des Bundes der Freien Welten als Terranaut abgelegene Kolonien, um sie für den Bund zu gewinnen. Er ist ein kleiner, dunkelhaariger Mann ohne PSI-Kräfte, dafür aber ein phantastischer Erzähler seiner eigenen Abenteuer.
- Jana, die Hexe** – Treiberin, Logenmeisterin und ehemalige Piratin, die ihre Loge in den Dienst des Bundes gestellt hat. Mit ihrem Schiff IRMINSUL ist Morgenstern auf seiner Mission unterwegs. Eine energische, selbstbewußte Frau, die für ehemalige Manags nicht viel übrig hat.
- Lem Odebreit** – Jüngstes Logenmitglied der IRMINSUL, ein Treiber mit passiven PSI-Fähigkeiten. Er kann seine PSI-Kräfte nur zur Verstärkung anderer Treiber einsetzen, weshalb Morgenstern versucht, ihm seine Minderwertigkeitskomplexe zu nehmen.
- Max von Valdec** – Der ehemalige Lordoberst und Konzilsvorsitzende betreibt mit allen Mitteln den Ausbau seines neuen Machtzentrums Lancia, zu dem er ganze Industrien verschleppen läßt. Eiskalt, berechnend und machtbewußt ist er wieder ganz der alte Valdec.
- Osiris 84** – Supertreiberin im Dienst und in der Gewalt Valdec's, die mit ihren sechs Gefährten auf psionischem Wege ganze Planeten unterjochen kann. Nur gegen ihren Herrn, Valdec, ist sie machtlos – noch.

Verharschter Schnee knirschte unter den schweren Stiefeln, die nahtlos mit dem Silbermaterial des Schutzanzugs verschmolzen waren. Wind pfiß und wirbelte Eiskristalle auf, wehte weiße, gespenstisch anzusehende Schwaden über den steilen Hang der Böschung.

Die Queen No beschleunigte ihre Schritte.

Geduckt näherte sie sich der schroffen Linie des Hügelkamms. Ihr Atem ging ruhig. Ihre Gedanken waren kalt wie die Welt, die sich um sie erstreckte, und nie würden ihre Arme erlahmen unter der Last der schweren Kombiwanne, die so silbrig schimmerte wie ihr flexibler Schutzanzug.

Es war dämmrig. Und eisig wie in einem Gefrierschrank.

Die Queen No hatte den Hügelkamm erreicht, und sie kauerte sich nieder und tastete mit der freien Hand über die Schaltung an ihrem breiten Hüftgürtel.

Abrupt begann die Multisensorische Maske purpurn zu glühen. Wie ein flimmerndes Band bedeckte sie die Gesichtspartie der Queen No, lichtete das Halbdunkel, riß Eis und Fels und pulverige Schneeverwehungen aus der Dämmerung und neutralisierte das Pfeifen des heftiger werdenden Windes, so daß die anderen, die leisen, verräterischen Laute hörbar wurden.

Unter ihr, am Fuß der zackigen Böschung, zwanzig Meter weiter nur, hockte der Mechanoide spinnenbeinig und lauernd in der Erdgrube. Die Queen No lauschte mit ihren sensibilisierten Sinnen und vernahm das hohle Scharren, mit dem sich seine Gelenke bewegten, das Summen seiner Servomotoren, das feine Zischen der Schneeflocken, die verdampften, sobald sie seinen heißen Metalleib berührten.

Der Mechanoide wähnte sich in Sicherheit. Seine Abschirmungen arbeiteten mit höchster Leistung, und ohne die MS-Maske hätte ihn die Queen No nie entdeckt.

Mit einer geschmeidigen Bewegung hob sie den Karabiner, legte an, zielte und schoß, alles in nur ein, zwei Sekunden. Der Laserstrahl flammte wie ein Blitz und traf den Steuerknoten des Mechanoiden. Metall schmolz. Elektrische Entladungen flackerten bläulich.

Der Spinnenkörper sackte zusammen.

Flink rollte die Queen No zur Seite, sank halb ein in dem hüfthohen Schnee, und im gleichen Moment vernahm sie auch das hektische Kreischen eines Explosivgeschosses, das von irgendwoher heranfegte und sich nur wenige Meter von ihr entfernt in die weiße Decke der Böschung bohrte.

Die Detonation packte die Queen mit eiserner Faust und schleuderte

sie davon.

Als sie aufprallte, hatte ihr die MS-Maske bereits den Standort des zweiten Angreifers enthüllt.

Ein Elektrischer Vogel, groß wie ein Albatros, tarngefärbt, so daß er eins war mit dem Grau des Himmels und dem schmutzigen Weiß der tanzenden Flocken. Von Süden glitt er heran, auf rundum beweglichen Schwingen und getrieben von einem miniaturenen Düsensatz, der ihm die Geschwindigkeit eines Gleiters verlieh.

Wieder feuerte die Queen No, verfehlte den Elektrischen Vogel nur um Haaresbreite und wechselte erneut ihre Position.

Ein zweites Explosivgeschloß. Eine neue Detonation. Glut und fauchende, verdrängte Luft. Eis schmolz und erstarrte gleich darauf zu bizarren Strukturen.

Der Elektrische Vogel beschrieb einen komplizierten Zickzackkurs, gesteuert von einem Zufallsgenerator, und näherte sich ihr mit tödlicher Zielsicherheit.

Die Queen No schaltete den Karabiner auf Dauerfeuer. Ein Rückkoppelungsmechanismus veränderte die Informationen der MS-Maske.

Vor den Augen der Queen glühte unvermittelt ein fragiles Rasternetz, in dem sich der Elektrische Vogel als rotglsender Punkt abzeichnete.

No feuerte.

Der fingerdicke Laserstrahl tastete über den Himmel und zerfaserte hoch oben zwischen den rauhen, zerzausten Wolkenbänken. Sie schwenkte die Waffe um einige Grad, bis sich das Zentrum des Rasterfeldes und der rote Ortungsreflex überlappten, und der Elektrische Vogel zersprang in tausend Splitter.

Nummer zwei, dachte die Queen befriedigt.

Sie horchte, sah sich um, suchte mit Hilfe der Multisensorischen Maske die eisige Ödnis ab.

Im Osten, zweitausend Meter oder mehr entfernt, registrierte sie Wärmestrahlung, intensiver als die Emissionen eines Mechanoiden.

Vermutlich die Queen Yella.

Keine weiteren Angreifer? No runzelte die Stirn.

Sie nutzte die Gelegenheit, um ihren Schutzanzug zu checken. Offenbar hatte die Detonation des Explosivgeschosses keine ernsten Schäden angerichtet. Lediglich ein handtellergroßer, geschwärzter Fleck unterhalb der Wölbung ihrer Brüste zeugte von der mörderischen Hitzeentwicklung.

Zweifellos war der Schutzanzug die vier Millionen

Verrechnungseinheiten wert, die er gekostet hatte.

Dann rutschte sie die Böschung hinunter, hastete vorbei an den rußigen Überresten des Mechanoiden und rannte weiter in Richtung Osten.

Im Süden grollte Donner. Ein Feuerball folgte.

Demnach hatte die Queen Zan ihre Angreifer noch nicht völlig ausgeschaltet.

Noch ein Donnerschlag.

Plötzlich eine Bewegung hinter einem eisverkrusteten Felsblock, der wie ein Grabstein die Eiswüste überragte.

Die Queen No schlug einen Haken, entging einem sonnenhellen Lichtblitz und erwiderte das Feuer. Der Felsblock zerbarst. Ein Schatten schoß mit ungeheurer Geschwindigkeit davon, eine fahle Silhouette von Spinnengestalt, von der weitere Laserblitze ausgingen.

Wo sie den Boden trafen, fauchten Dampfwolken empor.

Der Mechanoide beschrieb einen weiten Bogen und näherte sich unablässig feuernd der Queen.

No wich den Schüssen mit der instinktiven Geschmeidigkeit einer Grauen aus, griff wieder an ihren. Gürtel, umklammerte die Granate, die sich bei der Berührung von der magnetischen Halterung löste, und schleuderte sie in die Richtung des Mechanoiden.

Die Granate explodierte beim Aufprall.

Und die Welt versank hinter einem Vorhang aus Glut und Wasserdampf. Die Queen No wurde von der gewalttätigen Druckwelle zu Boden geworfen, schlitterte über den Schnee und kollidierte mit einem steinhart gefrorenen Erdhügel.

Schmerz peinigte sie für einen schrecklichen Moment, bis ihre automatische Biokontrolle eingriff und eine Anzahl Nervenimpulse blockierte. Dumpfe Taubheit blieb zurück. No drehte den Kopf.

Ein rauchender Krater hatte sich in die Eisödnis gefressen, ein Dutzend Meter durchmessend und halb so tief. Brodelndes Schmelzwasser schwappte in ihm, um rasch zu gefrieren; ein schmutziges Auge im Weiß der Frostwüste.

Von dem Mechanoiden war nur ein Schlackehaufen übriggeblieben.

Die Queen No richtete sich auf.

Sie hörte die Schritte, noch bevor die schlanke Gestalt hinter einer zernarbten Hügelgruppe sichtbar wurde.

»Gute Arbeit«, erklang die dunkle Stimme der Queen Yella in ihrem Ohrempfänger.

No schwieg.

Schließlich standen sich die beiden schlanken, hochgewachsenen

Frauen gegenüber. In ihren Silberanzügen und mit dem Purpurband der MS-Maske erinnerten sie mehr denn je an Zwillinge.

»Zan?« fragte No einsilbig.

»Sie kommt«, erwiderte Yella.

Die beiden Frauen warteten. Wenige Minuten später erschien fern im Süden eine silbrig schimmernde Silhouette und kam rasch näher.

Auch die Queen Zan war groß und schlank, und ihre Gesichtszüge wurden ebenfalls von einer Multisensorischen Maske verborgen.

»Geben wir das Signal«, sagte sie grüßlos.

Die Queen No hob den linken Arm mit dem schimmernden Reif des Communsers, doch bevor sie sich mit dem Einsatzstab in Verbindung setzen konnte, stürzte eine funkelnde, an beiden Polen abgeplattete Kugel vom Himmel. Die beiden Magnetringe des Ringos warfen fahles Licht über das öde, windumtoste Eisland.

No schürzte nachdenklich die Lippen.

Hatte man sie – entgegen den Prinzipien, die bei einem Manöver der Schatten Gültigkeit besaßen – doch beobachtet? Das hätte einen eklatanten Bruch des Abkommens zwischen Cosmoralität und der Führung der Schatten bedeutet.

Ein Schatten war nur so gut wie seine Ausbildung. Die Agenten der Grauen Garden waren bei der Erfüllung ihrer Aufträge ganz auf sich allein gestellt, und die Trainingsprogramme – wie hier auf dieser menschenleeren Eisswelt in der 9. Stellaren Provinz – trugen diesem Umstand Rechnung.

Um perfekt funktionieren, um im Ernstfall überleben zu können, waren realistische Schulungsmöglichkeiten erforderlich.

Es spielte keine Rolle, wie ein Schatten seine Aufgabe löste. Wichtig war nur, daß er sie löste.

Wer beim Training versagte, versagte später auch im Einsatz.

Deshalb schien es notwendig, die Schulung unter vollkommen realistischen Umständen durchzuführen. Kein Schatten konnte sich darauf verlassen, während eines Manövers im Gefahrenfalle gerettet zu werden. Eingriffe von außen – selbst die Überwachung des Testprogrammes – waren strikt untersagt.

Hätte sich No den Angriffen der Mechanoiden nicht erwehren können, wäre sie gestorben, ohne daß ihre Kolonnenführerin auch nur den Versuch gemacht hätte, sie vor diesem Schicksal zu bewahren.

Der Ringo sank tiefer, umhüllt von Schneegestöber, und fuhr die Landebeine aus.

»Gehen wir«, sagte die Queen Yella leise.

Die, drei Frauen setzten sich in Bewegung und näherten sich der

Rampe, die sich aus der Südpolschleuse hervorschob. Helles Licht fiel aus der geöffneten Luke, gegen die sich eine untersetzte Gestalt abzeichnete.

Nos Erstaunen wuchs, als sie die Kommandeuse Cho Li erkannte.

Es ist etwas geschehen, dachte die Queen. Etwas Unvorhergesehenes, etwas, das wichtiger ist als unser noch nicht abgeschlossenes Testprogramm.

Die Rampe schwankte leicht unter ihren Schritten, und ohne Eile betrat sie zusammen mit Yella und Zan die Schleusenkammer. Knirschend schloß sich hinter den drei Schatten das massive, stählerne Tor.

»Mein Bedauern«, erklärte die Kommandeuse Cho Li, »ist ehrlich, aber Sie werden Ihr Manöver nicht fortsetzen können. Vor wenigen Minuten traf ein Kurier der Cosmoralität im Anahan-System ein. Er legitimierte sich mit einer Alpha-Order und befahl, das Programm unverzüglich abzubrechen.«

No starrte die untersetzte, weißhaarige Frau in der grauen Uniform verblüfft an.

»Ein Einsatz«, brummte die Queen Yella. »Ich dachte es mir.«

»Der Einsatz«, bestätigte die Kommandeuse und bedeutete ihnen, ihr zum Lift zu folgen, »erfordert die Mitarbeit von Ihnen allen. Ich habe den Befehl, Sie mit der VAN HALEN nach 34-Urt zu bringen, wo Sie sich einer Kolonne anschließen sollen. Der Kurier händigte mir drei Memo-Kristalle aus, durch die Sie alles Wichtige erfahren werden. Ich habe drei Kabinen herrichten lassen und die Kristalle dort deponiert.«

Die vier Frauen betraten den Lift, und er trug sie nach oben zur Äquatorebene der VAN HALEN-Zwei. Zunehmendes Maschinengedröhn verriet, daß sich der Ringo von der namenlosen Eiswelt löste und zum Orbitalen Mutterschiff zurückkehrte.

Cho Li wies den drei Schatten ihre Kabinen zu und wandte sich dann grußlos ab, um ihren Platz in der Zentrale einzunehmen.

Seufzend legte No ihre Handfläche auf den Öffnungsmechanismus der Tür, betrat den karg eingerichteten Raum und schlüpfte aus dem Schutzanzug.

Auf dem Klapptisch an der Wand sah sie den kleinen, goldenen Zylinder mit dem Memo-Kristall.

Vorsichtig entfernte No die MS-Maske und fuhr sich mit den Fingern durch ihr schulterlanges blondes Haar.

Die Queen besaß ein blasses, schmales Gesicht mit dunkelbraunen Augen, einer feingeformten Nase und dünnen blutroten Lippen. Winzige Fältchen lagen um ihre Mundwinkel und verliehen ihr ein

mürrisches Aussehen.

Niemand hätte vermutet, daß es sich bei ihr um einen Schatten der Grauen Garden handelte. Aber niemand – selbst ihre Kolonnenführerin nicht – kannte ihr wahres Gesicht.

So lautete das Gesetz der Schatten, zu denen nur besonders begabte, zuverlässige Queens stoßen konnten.

No öffnete ohne Eile den Zylinder, holte den murmelgroßen, grünlich funkelnden Kristall heraus und schob ihn in den Abtaster des bereitstehenden Memo-Lesers. Dann legte sie den kühlen, dünnen Reif um ihre Stirn, ließ sich auf dem harten Klappbett nieder und schaltete den Leser ein.

Die Kabine verblaßte.

Das Dröhnen der Maschinen erstarb.

Nebel wallten vor Nos Augen, graue Schwaden, die sich langsam lichteten. Eine Gestalt schälte sich aus dem Grau hervor. Eine Frau. Eine Frau mit roten Haaren und Mandelaugen, doch der Blick dieser Augen besaß eine stählerne Härte, die No nur einmal in ihrem Leben kennengelernt hatte.

Bei ihrer Vereidigung als Schatten durch die Herrin der Grauen Garden, Chan de Nouille.

No erbehte innerlich. Selbst ihre Konditionierung konnte nicht verhindern, daß Erregung sie überwältigte.

Die Große Graue persönlich!

»Queen!« Die Stimme war nüchtern, sachlich, fordernd. Es war eine Stimme, die gewohnt war zu befehlen. »Dies ist eine Alpha-Order, die den strengsten Geheimhaltungsvorschriften unterliegt. Der Memo-Kristall ist hinterher zu vernichten, und Sie haben über alles Gehörte Stillschweigen gegenüber Außenstehenden zu bewahren.«

Die Phantomgestalt lächelte jetzt. Selbst die harten Augen verloren etwas von ihrer Kälte.

»Ja, Herrin«, flüsterte No, ohne es zu bemerken.

»Durch die Flucht des verbrecherischen Max von Valdec ist eine prekäre Situation im Reich entstanden«, fuhr Chan de Nouilles Memo-Aufzeichnung fort, »die durch die unumgängliche Verringerung des Herrschaftsgebietes auf eine Raumkugel von achthundert Lichtjahren Durchmesser noch verschärft wird. Der Cosmoralität liegen Hinweise vor, daß Valdec eine Konterrevolution vorbereitet.

Es muß ihm gelungen sein, eine planetare Basis zu finden, von der aus er stellare Raubzüge unternimmt. Insgesamt, neun Kolonien – sämtliche außerhalb der 800-Lichtjahre-Zone gelegen – wurden von ihm und seinen psionisch begabten Schergen überfallen und wichtiger

Industriebetriebe und zahlreicher wissenschaftlich-technischer Experten beraubt.

Ein Computerszenario kam zu dem Schluß, daß Valdec den Bau einer eigenen, kaiserkraftbetriebenen Raumflotte plant, um mit ihr die rechtmäßige neue Regierung des Konzils zu stürzen.

Bedauerlicherweise ist es bisher noch nicht gelungen, seine Basis zu finden und den Renegaten seiner gerechten Strafe zuzuführen. Die Führung der Grauen Garden ist jedoch nicht untätig geblieben. Hochrechnungen haben die Zahl der potentiellen Zufluchtplaneten inzwischen eingeengt, und ein Teil der Garden-Flotte und die verbündeten Einheiten der Terranauten sind mit der Suche nach dieser Welt beschäftigt.

Vor wenigen Tagen wurde der Cosmoralität eine Breitenanalyse des Computerzentrums von Lunaport übermittelt. Der Rechnerverbund wertet routinemäßig die Fahrtenschreiber der Superfrachter aus, die nach wie vor zwischen dem Rohstoffring und dem Innensektor verkehren. Dabei stießen wir auf ein interessantes Faktum.«

Chan de Nouilles Gestalt wurde durchsichtig und machte einer dreidimensionalen Sternenkarte Platz. Ein Lichtpfeil leuchtete auf und deutete auf eine Ballung von ungefähr zwei Dutzend Sonnen, die eine nahezu kugelförmige Schale bildeten.

»Der Vieber-Komplex im Randwelten-Sektor Laros, rund achtzehnhundert Lichtjahre von der Erde und knappe achtzig Lichtjahre von der südlichen Peripherie des Rohstoffrings entfernt. Die Sternsysteme des Vieber-Komplexes sind nicht besiedelt. Lediglich der Planet Frantic im System der Sonne Aron besitzt eine Basis der Garden, die im Verlauf der nächsten Monate aufgelöst werden soll.

Die Fahrtenschreiber der Superfrachter, die auf ihrem Rückflug zur Erde den Vieber-Komplex tangieren, weisen sämtlich gewisse Anomalien auf, wie sie nur durch eine überproportionale Zusammenballung superphysikalischer Phänomene entstehen können. Mehrere Superfrachter gelten als vermißt.

Die Auswertung enthüllte weiterhin, daß diese superphysikalischen Phänomene *nicht allein* durch die energetischen Rückstände der Frachter-Triebwerke entstanden sein können. Der Verdacht, daß reichsfremde Schiffe – also Einheiten Valdec's – dafür verantwortlich sind, ist demnach zwingend.

Eine Expedition soll das Problem klären.

Sie, Queen No, werden mit drei weiteren Schatten an dieser Expedition teilnehmen. Ihre erste Station wird die Garden-Basis 34-Urt sein. Da Valdec über psionisch begabte Helfer verfügt, ist die

Teilnahme eines speziell trainierten Schattens an diesem Unternehmen unabdingbar. Er erwartet Sie auf 34-Urt – zusammen mit einer Loge der Terranauten.«

Die imaginären Sterne tanzten vor Nos Augen.

Trotz ihrer Konditionierung war der Schock wie eine eiskalte Flutwelle. Natürlich, das Konzil hatte mit der Treiber-Organisation ein Zweckbündnis getroffen, doch eine derart enge Zusammenarbeit mit den einstigen Feinden ...

Chan de Nouilles Memo-Bild schälte sich wieder heraus, und ein humorloses Lächeln umspielte die Züge der Großen Grauen.

»Ich hoffe, dieses ungewöhnliche Vorgehen macht Ihnen klar, wie hoch die Cosmoralität die Gefahr einschätzt, die von Valdec ausgeht. Die Graue Arda möge Ihnen beistehen.«

Der Nebel kehrte zurück, als die Aufzeichnung des Memo-Kristalls endete, und aus dem Nebel wuchsen die Umrisse der Kabine hervor.

Benommen löste die Queen No den Reif von ihrer Stirn.

Zusammenarbeit mit den Terranauten, dachte sie ungläubig. Auf Befehl der Großen Grauen!

Unmöglich, unvorstellbar – und doch wahr. Kein Zweifel, die Zeiten hatten sich geändert, die Fronten waren in Bewegung geraten, und aus den einstigen Herren waren Feinde geworden.

Mit bedächtigen Bewegungen nahm die Queen den Kristall aus dem Lesegerät, öffnete eine Klappe in der Wand und warf die grünfunkelnde Murmel in den Müllschlucker. Ein Lichtblitz flammte auf und verbrannte den Kristall.

Terranauten, dachte die Queen No wieder.

Ein wenig müde von dem zurückliegenden Testprogramm schloß sie die Augen und begann zu dösen.

Inzwischen hatte die VAN HALEN-Zwei das Mutterschiff erreicht und das Einschleusmanöver abgeschlossen. Langsam und träge, mit flammenden Photonenbrennern, löste sich der gewaltige Trichter aus dem Orbit um die Eiswelt und strebte dem tintenschwarzen interstellaren Raum entgegen, um später einzutauchen in das n-dimensionale Chaos des Weltraum II.

*

Als Morgenstern erwachte, betäubt noch von den Nachwirkungen der Tiefschlafpillen, die ihm helfen sollten, unbeschadet den Kaiserkrafttransit zu überstehen, blickte er in ein bleiches, fettes Gesicht mit wäßrigen. Fischaugen.

Myriam, steh mir bei! dachte Morgenstern.

Er wollte sich bewegen, einem instinktiven Reflex folgen und die Faust dem Fischäugigen auf die Nasenwurzel schmettern, doch alle seine Glieder waren taub und schwer wie Blei.

Der Fischäugige schenkte ihm ein humorloses Lächeln.

»Geben Sie sich keine Mühe«, riet Sicherheitsmanag Glaucen mit seiner eigentümlich hohen, kindlichen Stimme. »Sie stehen unter dem Einfluß delikater Medikamente, die Sie zu einer unfreiwilligen Ruhepause zwingen.«

»Bastard«, krächzte Morgenstern.

Sein Gaumen war trocken, und sein Kopf dröhnte. Verzweiflung übermannte ihn, gefolgt von Niedergeschlagenheit.

Aus! dachte er.

Glaucen schien seine Gedanken zu erraten, denn sein gefroren wirkendes Lächeln wurde breiter und entblößte zwei Reihen ebenmäßiger weißer Zähne.

»Sie werden uns einiges zu erzählen haben«, erklärte Glaucen. Er war jetzt Morgenstern ganz nahe, und sein Atem roch mild nach Pfefferminz. »Wie ist es Ihnen gelungen, sich trotz den scharfen Kontrollen in jenem Getreidecontainer zu verbergen?«

Morgenstern antwortete nicht.

Allmählich wich der Schock. Erinnerungsbilder flackerten in ihm auf. Der Attentäter! Der mobile Computer, der ihn auf Krisan vor der Entlarvung bewahrt und sich zusammen mit ihm in dem Container versteckt hatte ... Was war aus dem Elektronischen Attentäter geworden? Und was war geschehen, nachdem er die Tiefschlafpillen genommen hatte? Was ...?

»Ihren Komplizen«, fuhr Glaucen schrill fort, »haben wir leider noch nicht gefunden. Aber wir rechnen fest mit Ihrer Mitarbeit.«

»Sie müssen verrückt sein«, murmelte Morgenstern undeutlich. »Ich weiß nicht, wovon Sie reden.«

Glaucen seufzte. Er richtete sich auf und verschwand aus Morgensterns Blickfeld. Die Decke über ihm war von einem öden Grau.

Passend zum Charakter dieser Burschen, sagte sich Morgenstern.

»Offenbar«, fuhr Glaucen fort, »ist Ihnen nicht klar, daß Ihr Komplize Sie schmähsch im Stich gelassen hat. Zwei Tage nach dem Start von Krisan – während einer Pause zwischen zwei Transits – registrierte unser Sicherheitscomputer energetische Aktivität im Netz der Container. Wie sich herausstellte, hat Ihr Komplize die Containerwandung mit einem Laser auf einer Fläche von einem

Quadratmeter verdampft und ist seitdem verschwunden. Er hat Sie geopfert, Morgenstern.

Ein Team Grauer fand Sie im Tiefschlaf und schaffte Sie an Bord der REGENT, wo Sie sich noch befinden.«

Füßescharren ertönte, und wieder tauchte Glaucens rundlicher Kopf über Morgenstern auf.

»Wollen Sie sich nicht rächen?« erkundigte sich der Fette mit einem luziferischen Blitzen in den Augen. »Oder wollen Sie Ihren verräterischen Kumpan auch weiterhin decken?«

Der Attentäter, durchfuhr es Morgenstern. Also wissen sie nicht, daß es sich bei meinem angeblichen Komplizen um den Killercomputer handelt.

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden«, erklärte Morgenstern mürrisch. »Lassen Sie mich in Ruhe.«

Glaucen zuckte die Achseln. »Wie Sie wollen. Allerdings hätte ein volles, freiwilliges Geständnis Ihre prekäre Situation erheblich verbessert. Schließlich ist es nur eine Frage der Zeit, bis wir auch Ihres Komplizen habhaft werden. Und das Verhör ...«

»Sie haben mich schon einmal verhört«, unterbrach der Terranaut. »Ohne Erfolg.«

»Die technischen Mittel auf Krisan waren begrenzt. Auf der Basis stehen uns ganz andere Möglichkeiten zur Verfügung.«

Erregung prickelte in Morgensterns tauben Gliedern. Die Basis, dachte er. Damit konnte nur Valdecs Zufluchtplanet gemeint sein.

Glaucen beäugte ihn mit klinischem Interesse. »So ist es«, beantwortete er Morgensterns unausgesprochene Frage. »Wir befinden uns im System der Sonne Calina, in der Keimzelle des neuen Sternenreiches.«

Calina? echote es in Morgensterns Gedanken. Er hatte diesen Namen noch nie gehört, aber im Lauf der Jahrhunderte waren über tausend Sonnensysteme besiedelt worden. Es war unmöglich, sie alle zu kennen.

»Was haben Sie mit mir vor?« krächzte der Terranaut.

»Man wird Sie in wenigen Stunden nach Kaisergrad schaffen und mit dem Verhör beginnen«, informierte ihn Glaucen bereitwillig. »Und zweifellos wird uns Ihr Freund bis dahin ebenfalls in die Hände gefallen sein.«

Morgenstern sagte nichts.

Einen Augenblick noch blieb Glaucen bei ihm stehen, dann wandte er sich ab und erteilte einem Unsichtbaren einen knappen, unverständlichen Befehl. Kurz darauf beugte sich ein Grauer mit den

Schulterinsignien des Medizinischen Korps über ihn. Etwas zischte, und Kälte durchströmte Morgensterns Glieder, als das injizierte Mittel die Wirkung der blockierenden Medikamente aufzuheben begann. Der Kälte folgte ein peiniges Brennen.

Morgenstern stöhnte.

»Hören Sie mit diesem elenden Gewimmer auf«, schnappte Glaucen. »Sie sind doch ein Mann, oder?«

»Bastard«, sagte Morgenstern nur.

Langsam wich das Brennen, und mühsam stützte sich der Terranaut mit den Ellbogen auf.

Er befand sich in einem Behandlungsraum irgendwo im mächtigen Trichterleib der REGENT. Medizinische Apparate erhoben sich an den Wänden, und neben dem Schott hatten sich zwei Graugardisten postiert.

»Stehen Sie auf«, befahl Glaucen.

Widerwillig gehorchte der dünne Mann, und erst jetzt stellte er fest, daß er nackt war. Ein Grauer reichte ihm einen farblosen Overall, den er rasch überstreifte. Der Boden unter seinen bloßen Füßen war kühl.

»Ihre Schuhe«, sagte der Graue.

Morgenstern bückte sich und zog die Sandaletten an. Als er sich wieder aufrichtete, fiel sein Blick auf die dem Schott gegenüberliegende Wand. Nur mit Mühe vermochte er einen überraschten Ruf zu unterdrücken.

An der beigen Wand, dicht unterhalb der Decke, klebte wie ein grotesker Blutegel der raupenförmige, schäferhundgroße Körper des Elektronischen Attentäters.

»Was ist?« fragte Glaucen irritiert und folgte Morgensterns Blick. »Haben Sie den Geist Ihrer Großmutter gesehen?«

Der dünne Mann preßte die Lippen zusammen. Der Attentäter ... Er mußte für Glaucen und die Grauen unsichtbar sein! Und das bedeutete, daß der Computer ihn als Verbündeten betrachtete und über größere technische Möglichkeiten verfügte, als er bisher geahnt hatte.

»Ich hatte eine Vision«, erklärte Morgenstern.

»Eine Vision?« echote Glaucen. Mißtrauen flackerte in seinen Fischeugen, und wie auf einen lautlosen Befehl hin löste sich einer der Gardisten von der Tür und trat hinter den Terranauten. »Was für eine Vision?«

Morgenstern grinste sardonisch. »Ich sah Sie an einem Strick baumeln«, verkündete er. »Und an Ihrem linken großen Zeh hing ein Schild mit der Aufschrift: Glaucen ist ein Tropf.«

Der Fette funkelte ihn düster an. »Schön, daß Sie Ihren Humor noch nicht verloren haben. Aber das ist nur eine Frage der Zeit. Mit Leuten wie Ihnen bin ich schon früher fertig geworden.« Er gab dem Grauen einen Wink. »Abführen.«

Bis auf Morgenstern sah niemand, wie der Elektronische Attentäter an der Wand hinunterglitt, mit geschmeidigen Bewegungen das Schott erreichte und sich rasch und lautlos durch die Öffnung schob.

Das, dachte Morgenstern zufrieden, änderte die Situation ganz gewaltig.

*

Der Attentäter preßt sich eng an die Wand des blitzenden Korridors, der im unteren Drittel des Trichterschiffes die Sektionen des Medizinischen Traktes verbindet und Teil eines sternförmigen Geflechtes weiterer Gänge ist, die bei der Röhre des Zentralliftes zusammentreffen.

Alle seine Systeme arbeiten.

Neue Informationen werden von seinem Datenbewußtsein ausgewertet, und seine elektronischen Sinne beobachten unablässig den Mann namens Morgenstern und die anderen Menschobjekte, die zu den Feinden gehören.

Der Attentäter weiß, daß er sich in Gefahr befindet.

Er fürchtet sich nicht davor, von den drei Feinden entdeckt zu werden oder von den versteckt installierten Überwachungsanlagen des Bordcomputers. Der Schiffsrechner wird von seinem leistungsfähigen Decoder geblendet, und den Feinden hat er – ohne daß sie es bemerkt haben – eine bestimmte Droge injiziert, die verhindert, daß sie ihn bewußt wahrnehmen.

Etwas anderes bedroht seine Existenz und die Erfüllung seines Auftrags.

Wenn die Feinde den Mann namens Morgenstern verhören, dann werden sie über kurz oder lang auch erfahren, daß er sich an Bord befindet, und ihre Suche intensivieren. Das birgt unkalkulierbare Risiken, und der Attentäter weiß, daß die Zeit drängt.

Er analysiert die Situation, und die Analyse dauert nur wenige Sekunden.

Zwei Möglichkeiten stehen zur Wahl.

Er kann diesen Morgenstern eliminieren. Aber Morgenstern steht nicht auf der Seite des Feindes, sondern auf der seiner Auftraggeber. Und wenn er ihn tötet, dann verliert er einen potentiellen

Verbündeten und liefert dem Feind einen Hinweis auf seine Existenz.

Die zweite Alternative ist gefährlicher und mit gewissen Gefahren belastet, aber wenn ihre Ausführung gelingt, dann hat er seine Position erheblich verbessert.

Der Elektronische Attentäter zögert nicht länger.

Er weiß nun, was er zu tun hat, und mit der logischen Kälte einer Maschine trifft er die notwendigen Vorbereitungen.

*

Wie ein stählernes, makrokosmisches Geschwür lag Kaisergrad unter den grellen, blendenden Lichtfluten Calinas.

Die Stadt war gewachsen, hatte sich aufgebläht und gestreckt, war nun dreimal so groß wie vor der Ankunft Valdecs auf dieser Welt, ein bizarres Konglomerat verschachtelter Türme, Halbkugeln, Zylinder und Würfel, fensterlos, grau wie Staub, das Zentrum eines Spinnennetzes, das von zahllosen breiten Straßen gebildet wurde, die am fernen Horizont in einem Vorhang aus stechendem Sonnenlicht verschwanden.

Licht ...

Am Tag war es so hell auf Lancia, daß die ungeschützten Augen eines Menschen binnen weniger Stunden erblindeten. Und in der Nacht standen die Monde am Himmel, kosmischen Scheinwerfern gleich, die keine Finsternis aufkommen ließen, sondern milden, herbstlichen Glanz über die Myriaden Seen, die unfruchtbaren Wüsten und die roten, braunen und gelben Hügelgebiete warfen.

Die Luft tanzte und flimmerte in der Tageshitze, und nur an den Ufern der schwarz wirkenden Gewässer waren die Temperaturen erträglich, dort, wo sich die Sippen der dunkelhäutigen Humos niedergelassen hatten und sich von den Fischen und den Wasserpflanzen ernährten.

Nie war es still auf Lancia gewesen, seitdem sich der Kaiser-Lancia-Komplex in der Nähe des Gandhi-Sees angesiedelt hatte und sich Maschinen in den Boden wühlten auf der Suche nach Rohstoffen für die Produktion der Energiespeicherzellen.

Doch nun hatte sich ihr geschäftiges Treiben in manische Besessenheit verwandelt, ihre Zahl sich verzehnfacht, und sie waren ausgeschwärmt in alle Himmelsrichtungen, um Berge abzutragen und Täler auszuheben und Seen zu entwässern.

Kaisergrad, die Stahlstadt unter der gleißenden, mörderischen Sonne, deren ultraviolette Strahlen jeden ungeschützten Menschen

krebsrot grillten, war jetzt von einem breiten Gürtel hastig installierter, roher Industriekomplexe umgeben, die Beute von Valdecs interstellaren Raubzügen, und aus hohen, schlanken Schornsteinen stiegen fette Rauchwolken in den Himmel.

Einst hatte der Himmel mit seiner blauen Wölbung an die Erde erinnert, doch nun wirkte er rußig und grau, und Millionen Staubpartikel brachen das Licht der Sonne, so daß glitzernde, gleißende Wolken für Stunden träge dahindrifteten, bis der Abendwind sie zerriß.

Stahlwerke und Walzstraßen erstreckten sich unter dem verschmutzten Firmament, Fabriken zur Herstellung kristallsynthetischer, chemischer oder elektronischer Produkte, Protopfarmen, Computer-Fertigungsstätten, hier ein Raumhafen, dort eine Erzhütte, Abraumhalden, die pilzförmigen Türme der Mikrowellenkollektoren, Raffinerien und die silbrigen Schienenstränge der MHD-Bahnen ... Ein Labyrinth aus Stahl, Kunststoff, Protop und Schutt, in dem computergesteuerte Transporter wie exotische Käfer hin und her krabbelten.

Das schwarze Wasser der nahen Seen war nun schaumbedeckt und von giftig wirkenden Farbschlieren durchzogen, und bizarre, fisch- und garnelenähnliche Geschöpfe trieben bäuchlings an der Oberfläche mit säurezerfressenen Kiemen und geblähten Leibern, getötet von ungeklärten Abwässern, von chemischen Rückständen und schwermetallverseuchtem Klärschlamm.

Die Sippen der Humos, die einst an ihren Ufern gelebt hatten, waren vertrieben oder von den Supertreibern Valdecs suggestiv konditioniert und in den Arbeitsprozeß eingegliedert worden, als Aufseher in den Erzbergwerken, die im Tagebau ausgebeutet wurden, als Knopfdrücker in den Fabriken oder Rohstoffprospektoren ...

Maschinenungetüme zerwühlten die Landschaft auf der Suche nach Erzen für die hungrigen Fabriken, die Tag und Nacht dröhnten und produzierten, niemals ruhten, gesteuert von dem Computerzentrum in Kaisergrad und kontrolliert von Männern und Frauen, die noch vor Wochen und Monaten unter dem Licht anderer, fremder Sonnen gelebt hatten.

Auch sie waren – wie die Fabrikkomplexe, die Schürfroboter und die computerisierten Förderbänder – Beute der Weltenplünderer, Valdecs Werkzeuge, mit denen er seine Rückkehr zur Erde vorzubereiten gedachte.

Es war ein hektisches, insektenhaftes Treiben, das diesen Teil des Planeten Lancia in eine einzige Baustelle verwandelt hatte, und ohne

Unterlaß schwebten mit Hilfe von MHD-Generatoren Fertigbauteile hinauf in den Orbit, um in der Kreisbahn von Menschen und Maschinen zu Raumschiffen und Energiesatelliten zusammengefügt zu werden.

»Die Arbeiten schreiten gut voran«, sagte Baumeister Zarkophin mit unüberhörbarem Stolz.

Valdec nickte schweigend.

Die beiden Männer befanden sich tief unter der Erde in einem Hohlraum im Granit, von Stahl und Kunststoff und Protop umhüllt, und der kreisförmige Saal war nicht ohne Grund der Schaltzentrale des Berliner Kaiser-Gebäudes nachempfunden.

Ein Stückchen Heimat, dachte Max von Valdec. Als ständige Erinnerung an die erlittene Schmach und Mahnung, das Unrecht ungeschehen zu machen.

Bildschirme reihten sich aneinander. Terminals bedeckten den Boden, der ihnen zu Füßen lag. Graue und Techniker hasteten umher, saßen vor den Kontrollen, gaben Anweisungen und leiteten Befehle weiter, fütterten Analysen in das Rechenzentrum, entwirrten das Durcheinander, das scheinbare Chaos an der Oberfläche.

»Derzeit«, fuhr Zarkophin mit seiner dröhnenden Baßstimme fort, »befinden sich sechs Raumschiffe von der Größe der REGENT im Bau. Montiert werden sie im Orbit. Ein Produktionsverfahren, das sich als optimal erwiesen hat.«

Einige Monitoren zeigten knollenförmige, metallisch schimmernde Erhebungen, die sich kreisförmig um den weitläufigen Komplex einer Werft zogen.

»Abwehrstellungen?« fragte er.

»So ist es«, bestätigte Zarkophin. »Laser und Boden-Raum-Raketen.«

Auf einem anderen Bildschirm, auf dem die dampfenden Schlote eines Hüttenwerkes zu sehen waren, erschien plötzlich ein halbes Dutzend Punkte, die rasend schnell größer wurden und dann steil hinauf in den Himmel schossen und die Aufnahmebereiche der fliegenden Kameras verließen.

»Raumjäger der Atar-Klasse«, erläuterte Zarkophin eifrig. »Wir verfügen inzwischen über zehn Geschwader mit rund zweihundert Maschinen.«

Valdec sagte nichts.

Er dachte zurück an die Monate, die sie damit verbracht hatten, von Stern zu Stern zu springen, von einer Kolonie zur anderen, um sie auszuplündern, an Menschen und Material. Und er dachte an die REGENT oben im Orbit, und mit leisem Unbehagen fragte er sich, ob

man inzwischen den rätselhaften Begleiter dieses Morgenstern gefunden hatte.

Seltsam, daß es dem Terranauten überhaupt gelungen war, sich in diesen Container einzuschleichen trotz der Vorkehrungen, die sie bei ihrem überhasteten Aufbruch von Krisan getroffen hatten.

Vielleicht, überlegte Valdec, trifft Frosts Vermutung zu, und Morgensterns Begleiter ist kein Terranaut, sondern der Elektronische Attentäter.

Er fröstelte unwillkürlich.

Dann lächelte er grimmig. Nun, die Supertreiber und mehrere hundert Gardisten waren im Moment dabei, die REGENT Zentimeter für Zentimeter zu durchsuchen, und früher oder später würden sie den Eindringling finden.

Selbst ein Killercomputer war nicht unangreifbar.

»Hat es noch weitere Probleme mit den Ländern gegeben?« erkundigte sich Valdec unvermittelt.

Der bullige Mann an seiner Seite, mit dem runden, verbrannt wirkenden Fleck oberhalb der Stirnpartie, schüttelte den Kopf.

»Nach ihrer Rückkehr haben die Supertreiber sämtliche Schwierigkeiten beseitigt«, antwortete Zarkophin. »Die Sabotageakte, mit denen wir vorübergehend zu kämpfen hatten und die auf eine Schwächung der Suggestivblocks zurückzuführen waren, sind auf Null zurückgegangen.«

Ausgezeichnet, dachte Valdec zufrieden.

Er drehte sich in seinem Sessel und griff nach dem Glas, das auf dem runden Tisch stand, an dem sich die beiden Männer niedergelassen hatten.

Im Hintergrund glühte die Holoprojektion des Sternenreiches. Eine maßstabsgetreue Nachbildung der viertausend Lichtjahre durchmessenden Raumkugel, deren Zentrum die Erde bildete.

Allerdings, erinnerte sich Valdec an die Berichte der Aufklärer, hatten Tyll und Chan de Nouille das Herrschaftsgebiet der Erde verringert. Sämtliche Kolonien, die weiter als achthundert Lichtjahre von der Erde entfernt lagen, hatte man faktisch in die Unabhängigkeit entlassen.

Eine Unabhängigkeit, die für die meisten Welten eine Katastrophe bedeutete, denn nur die wenigsten waren in der Lage, ohne Verbindung nach außen zu existieren.

Valdec räusperte sich.

»Kommen wir zum Thema, Zarkophin«, sagte er mit rauher Stimme. »Glaucus teilte mir mit, Sie hätten Fortschritte gemacht. Ist das

richtig?«

Der Baumeister nickte heftig.

Leichte Röte überzog sein Gesicht, und Valdec dachte nicht ohne Sarkasmus: Es fehlt nur noch, daß seine Ohren vor Begeisterung zu glühen beginnen.

»Den Durchbruch«, erklärte Zarkophin, während er aus seiner Aktentasche einen Stapel Unterlagen hervorholte, »erzielten wir vor einem Monat. Ich habe mir jedoch erlaubt, die Berichte bis zu dem Experiment geheimzuhalten, um nicht übereilt eine – möglicherweise falsche – Erfolgsmeldung zu verbreiten.«

Valdec wölbte die Brauen.

»Ein Experiment? Ich höre davon zum erstenmal.«

Der Baumeister schnitt ein schuldbewußtes Gesicht. »Ich war der Meinung, über sämtliche Vollmachten zu verfügen ...«

»Das ist richtig«, bestätigte Valdec kühl. »Aber ich bat um ständige Information ...«

»Ihr Aufenthalt auf Krisan«, wandte Zarkophin ein, »zog sich länger als erwartet hin. Ich wußte, daß die Zeit drängt. Verzeihen Sie meinen Alleingang.«

Valdec winkte ab. »Berichten Sie schon.«

»Nun«, begann Zarkophin und blätterte nervös in seinen Papieren, »ich habe mich mit meinem wissenschaftlichen Stab weisungsgemäß auf die Entwicklung eines ... Kaiserkraft-Blitzableiters konzentriert. Das Problem war, ein Mittel zu finden, die Weltraum-II-Energie zu sammeln, die bei jedem Transit in das normale Universum ungenutzt abfließt.

Glücklicherweise verfügte ich über die Resultate der bereits auf der Erde betriebenen Grundlagenforschungen. Wir brauchten also nicht bei Null anzufangen.

Um es kurz zu machen und Sie nicht mit technischen Details zu langweilen – die Lösung ergab sich durch eine Variation des Schwellenfeldgenerators, der den n-dimensionalen Tunnel zwischen unserem und dem zweiten Weltraum schafft. Sämtliche Details sind in der Drucksache 36 niedergelegt.«

Der Baumeister reichte Valdec eine engbeschriftete Broschüre.

»Der sogenannte *Zarkophin-Schild* erfüllt zwei Funktionen.

Einerseits sammelt er die Restenergie, deren unkontrollierter Abfluß verantwortlich ist für die bekannten superphysikalischen Phänomene, fokussiert sie und strahlt sie über den n-dimensionalen Transitkorridor ab in weit entfernte interstellare Bereiche.«

Valdec hob eine Hand.

»Inwieweit läßt sich dieser Vorgang kontrollieren?«

»Nun«, entgegnete Zarkophin, »wie ich schon sagte, sind die Details in der Druck ...«

»Geschenkt«, unterbrach Valdec ungeduldig. »Fassen Sie es allgemeinverständlich zusammen.«

Zarkophin blätterte in seinen Unterlagen.

»Es gibt noch einige Schwierigkeiten«, gestand er ein, »deren Beseitigung jenes Experiment diene, auf das ich gleich noch zu sprechen kommen werde. Bedauerlicherweise läßt sich bislang nur die Richtung des Kaiserkraft-Blitzes vorab bestimmen. Die Reichweite hängt offenbar von Faktoren ab, die uns derzeit noch unbekannt sind. Nach dem Transit kann man durch Messungen und Berechnungen den Ort der Manifestation – also jenen Bereich, in dem der Blitz den Transitzkorridor verläßt und als n-dimensionale Energieform im normalen Raum erscheint – bestimmen, aber ... Nun, ich will es so ausdrücken: Es gibt keine Möglichkeit, ein bestimmtes Objekt in einer bestimmten Entfernung mit einem Kaiserkraft-Blitz zu treffen.«

Max von Valdec vermochte seine Enttäuschung nicht zu verhehlen.

»Eine waffentechnische Nutzung«, resümierte er, »ist demnach nicht möglich.«

»Noch nicht«, erklärte Zarkophin. »Unsere Forschungen gehen weiter, und ich verfüge dank Ihrer Bemühungen über einen kompetenten Mitarbeiterstab, der ...«

»Irgendeine Prognose?«

»Ich könnte Ihnen ruhigen Gewissens keinen Zeitpunkt nennen«, sagte Zarkophin leise. »Bedenken Sie, daß diese Phänomene Neuland für uns sind. Selbst mit den Erkenntnissen, die wir bei der Arbeit an dem Triadischen Monochord und den bisherigen Modellen der Kaiserkraft-Triebwerke gewannen, stehen wir in der Weltraum-II-Forschung praktisch am Anfang.«

Nachdenklich nippte Valdec an seinem gesüßten, belebenden Getränk.

»Und Ihr Experiment, Baumeister?«

Zarkophins Gesicht erhellte sich. »Wir haben einen Raumjäger mit dem Zarkophin-Schild ausgerüstet und einen Probeflug vornehmen lassen. Über eine nur geringe Distanz; zwanzig Lichtjahre.

Das Resultat war äußerst positiv. Die Restenergie wurde ausnahmslos abgestrahlt, und zwar über eine Distanz von knapp sechzehnhundert Lichtjahren. Selbst die sorgfältigsten Messungen kamen zu dem Schluß, daß die energetischen Nebenwirkungen vollständig von dem Schild fokussiert und über den Transitzkorridor

transmittiert worden sind.«

Valdec lächelte. »Ausgezeichnet, Zarkophin. Ich gratuliere Ihnen. Wo kam der Blitz zur Wirkung?«

»In der sogenannten Vieber-Ballung einer Sternkonstellation in den Randsektoren des Reiches. Nach unseren Unterlagen wurde die Ballung noch nicht besiedelt.«

Der Lordoberst runzelte die Stirn.

»Vieber-Ballung? Die befindet sich doch in der Nähe des Rohstoffrings, oder?«

»So ist es«, bestätigte der bullige Mann. »Ich hielt es für richtig, den Blitz in Richtung Randwelten zu lenken, um die Erde und die neue Konzils-Führung über unsere Versuche im unklaren zu lassen. Allerdings rechnete ich damit, daß der Manifestationsort außerhalb des Reichsgebietes liegen würde. Was sich als Irrtum herausgestellt hat.«

»Und die Wirkung?«

Zarkophin zuckte die Achseln. »Wir müßten uns an Ort und Stelle davon überzeugen. Bedenken Sie, daß die bisher bekannten superphysikalischen Phänomene – siehe Ginger, Oxyd oder hier auf Lancia – nur durch *Spuren* von Weltraum-II-Restenergie ausgelöst wurden. Der Blitz ist eine konzentrierte Form dieser unerforschten Kräfte.

Selbst im günstigsten Fall«, Zarkophin lächelte knapp, »dürften die Auswirkungen katastrophaler Natur sein.«

»Das ist ja wunderbar!« frohlockte Valdec. »Wenn es uns gelingt, die Reichweite gezielt zu manipulieren, dürfte uns eine Waffe zur Verfügung stehen, mit der wir selbst einen Angriff fremder, hochentwickelter Rassen problemlos abwehren können.«

»Alles deutet darauf hin«, bestätigte Zarkophin, um dann skeptisch hinzuzufügen: »Allerdings muß ich betonen, daß eine Massierung dieser n-dimensionalen Energie bisher noch nicht aufgetreten ist. Alles ist möglich. Wir müßten uns – wie ich schon sagte – vor Ort dessen vergewissern.«

Valdec dachte kurz nach.

»Einverstanden«, erklärte er schließlich. »Wir werden sobald wie möglich mit der REGENT zur Vieber-Ballung starten. Noch etwas – wann können wir mit der Massenproduktion der Zarkophin-Schilde beginnen?«

»Der ZS ist serienreif«, informierte ihn Zarkophin selbstzufrieden. »Die Programme für die Computerfabriken wurden bereits entwickelt, und der logistische Teil steht so gut wie vor dem Abschluß. Sie

brauchen nur noch den entsprechenden Befehl zu geben.«

»Was hiermit geschehen ist«, nickte Max von Valdec.

Er erhob sich und bedeutete Zarkophin, ihm zu folgen. »Ich möchte den Prototyp sehen. Kommen Sie.«

Die beiden Männer verließen mit raschen Schritten den Saal und betraten den Lift, der sie hinauf in die oberirdischen Bereiche von Kaisergrad bringen würde.

Der erste Schritt ist getan, dachte Valdec, als ihn die Luftsäcke umhüllten und die Liftkabine durch den Vakuumschacht in die Höhe schoß. Kaiserkraft ist von nun an wirklich sicher. Es wird keine superphysikalischen Phänomene, keine Katastrophen mehr geben, zumindest nicht im Gebiet des Reiches. Und sobald das Problem der Reichweitebestimmung geklärt ist ...

Er lächelte grimmig.

Dann brauchte sich die Menschheit nicht mehr vor einem Angriff extraterrestrischer Intelligenzen zu fürchten. Jede Aggression würde erbarmungslos geahndet werden.

Nur ein idealistischer Narr verzichtete unter diesen Umständen auf die Nutzung der Kaiserkraft, und Chan de Nouille und den Manags der multistellaren Konzerne konnte man alles nachsagen, nur keinen weltfremden Idealismus.

Fast glaubte Valdec schon; die Luft der Erde riechen zu können.

*

Fern im All, zur gleichen Zeit, mitten im Nichts, in Tintenschwärze, getragen vom Photonenwind der Myriaden Sterne, drifteten sie durch Vakuum und Eiseskälte. Ihre Segel waren groß und fein, hauchdünnes Gespinst, doch kräftig genug, um auf schneller Licht fahrt die Schluchten zu überwinden, die die Sonnen voneinander trennten. Seit Äonen schon sammelten sie sich an diesen und auch an anderen Orten, tausend mal tausend mal tausend an der Zahl, doch wenig nur im Vergleich zu dem, was möglich war.

Geduldig trieben sie so in der Nacht, träge schlafend und leise schwankend am Geflecht der Verstrebungen, die sie mit den Segeln verbanden, bis plötzlich ein Signal ihre Ruhe durchbrach.

Ein Schrei, so laut, daß Lichtjahrmillionen nicht genügten, um seine Kraft zu schmälern, doch gleichzeitig so fein, daß nur bestimmte Ohren ihn zu hören vermochten.

Und sie hörten ihn.

Und sie erwachten.

Ängstliches Wispern spann ein unsichtbares Netz, so daß jeder wußte, daß wieder geschehen war, was nicht geschehen durfte.

Der Schwarm, weit und tief im Weltraum schwebend, war nun endgültig aktiv.

Erst dann brach der Schrei ab. Erst dann leuchteten die Farben auf, der runde, flackernde, flimmernde Regenbogen, der größer war als jede Sonne, und sie segelten hinein, dem fernen Ziel entgegen, der Bestimmung und Erfüllung.

Es dauerte lange Zeit, bis die Leere wieder allein war mit sich selbst und der Regenbogen erlosch, als hätte es ihn nie gegeben.

*

»Identifizieren Sie sich!«

Die Kommandeuse Cho Li beugte sich in ihrem Sessel nach vorn und aktivierte den vorprogrammierten Kodegeber. Ein chiffrierter, komplizierter Kode verließ die Funkantennen der VAN HALEN.

In einer Entfernung von drei Astronomischen Einheiten glomm eine Sonne, ein roter Riese mit einem Durchmesser von 30 Millionen Kilometern, ein trübe glosender Glutball, dessen Strahlung kaum ausreichte, um die achtzehn Trabanten zu wärmen.

Die Aufforderung zur Identifikation, stellte die Queen No mit einem kurzen Blick auf die Ortungsmonitoren fest, war von einem Geschwader Raumjäger ausgegangen, die sich der VAN HALEN mit atemberaubender Geschwindigkeit näherten.

Weiter entfernt, in der Nähe des siebten Planeten, einem mondgroßen, atmosphärelosen Himmelskörper, glühte ein weiterer Reflex.

Automatisch filterte die Multisensorische Maske die wichtigen Informationen aus dem Datenstrom der Kontrollwände.

»Ein Treiberschiff«, sagte eine dunkle Stimme hinter No; die Queen Yella trug ebenfalls ihre MS-Maske, und ihre körperliche Nähe löste in No mildes erotisches Verlangen aus.

Sie drehte den Kopf, und dank der Maske schien sie durch Yellas Montur hindurchsehen zu können; der Schatten besaß volle Brüste mit rosafarbenen Warzenhöfen, und das Vlies ihres Schoßes war von einem stumpfen Rot.

No lächelte hinter dem Purpurband ihrer Maske.

Natürlich war das nur ein Phantombild; die Maske vermochte festes Material nicht zu durchdringen, aber der mit ihr gekoppelte Mikrocomputer konnte selbst aus den geringsten Informationen

Rückschlüsse ziehen, und er vergaß nichts, was er jemals gespeichert hatte.

Obwohl es No noch nicht vergönnt gewesen war, mit Yella zu schlafen, konnte sie sicher sein, daß der Schatten genauso aussah, wie es das Phantombild andeutete.

»Identifikation positiv«, meldete sich der Geschwaderführer wieder über Funk. »Gehen Sie auf Leitstrahl Null-Zwo. Wir übernehmen.«

Cho Li gehorchte.

Kurz darauf begannen die Photonenbrenner der VAN HALEN zu flammen und rissen die träge Masse des über dreihundert Meter langen Trichterschiffes aus dem bisherigen Kurs.

»Wir nähern uns dem Treiberschiff«, bemerkte die Queen Yella überflüssigerweise.

No nickte. Sie ist geschwätzig, dachte sie fast ein wenig amüsiert. Vermutlich ist auch Yella neugierig, wer der Schatten ist, der noch zu uns stoßen wird, und um wen es sich bei diesen Terranauten handelt.

Immer schneller wurde die VAN HALEN, und die vergleichsweise winzigen Raumjäger umschwirrten sie wie ein Schwarm Mücken.

Die Kommandeuse Cho Li drehte den Kopf und sah nacheinander No, Yella und Zan an.

»Ich schlage vor, Sie treffen alle Vorbereitungen, an Bord des Treiberschiffes zu gehen«, sagte sie leise. Eine weiße Haarsträhne sah unter ihrem Protophorm hervor und milderte auf eine seltsame Weise die harten Linien ihres alten, müden Gesichtes. »Die Graue Arda möge Ihnen beistehen.«

No neigte höflich den Kopf und verließ den Servosessel. Ohne Eile steuerte sie auf den Ausgang der Zentrale zu, und ihre durch die MS-Maske sensibilisierten Sinne registrierten die verstohlenen Blicke, denen ihnen einige der anwesenden Graugardisten zuwarfen.

Scheu sprach aus ihnen; jene Scheu, die alle männlichen Graugardisten den Queens entgegenbrachten – vor allem dann, wenn es sich bei den Queens um Mitglieder der Schatten handelte.

Draußen auf dem Korridor betraten sie die Flüssigkristallstraße und ließen sich zum Zentrallift tragen, um dann die Hangars mit den Ringos aufzusuchen.

»Mir gefällt die ganze Sache nicht«, brummte Yella. »Wenn man mich fragt, so geht die Zusammenarbeit mit diesen Terranauten viel zu weit.«

»Sie fragt aber keiner«, wies No sie kühl zurecht. »Wir haben unsere Befehle, und wir werden die Befehle ausführen. So, wie wir es immer getan haben.«

Yella fuhr leicht zusammen.

»Ich habe nicht ...«

»Ich weiß«, wurde sie von No unterbrochen. »Andernfalls hätte ich Sie erschossen.«

Den Rest der Startvorbereitungen verbrachten sie in eisigem Schweigen.

Eine knappe Stunde verging, ehe die VAN HALEN sich dem Treiberschiff genug genähert hatte, um den Ortungssystemen Gelegenheit zur Gewinnung weiterer Daten zu geben.

Offenbar handelte es sich bei dem Schiff der Terranauten um einen alten Treiberfrachter. Der Dorn maß fünfhundertachtzig Meter in der Länge und trug eine Zentralkugel von einhundertfünfzig Metern Durchmesser. Nichts deutete auf eine übermäßige Bewaffnung hin, und obwohl No wußte, daß ihre Befürchtungen gegenstandslos waren, atmete sie verstohlen auf.

Es war schwer für einen Schatten, die Kämpfe der Vergangenheit zu vergessen, in denen die Terranauten der Gegner gewesen waren.

Aber die Befehle der Großen Grauen waren Gesetz.

Die Terranauten waren Verbündete, und die Garden wie die Treiber besaßen einen neuen, gemeinsamen Feind:

Max von Valdec.

Ein Zittern durchlief den Ringo, als er von einem Magnetfeld erfaßt und dem Schleusentor entgegengetragen wurde, das langsam auseinanderklaffte und das äußere Schott umhüllte. Als sich das Innentor geschlossen hatte und die Luft abgesaugt war, glitten die beiden Flügel auseinander und enthüllten das Schwarz des Alls und einen Streifen Rot; die Sonne, die im Reichslog unter der Bezeichnung 34-Urt geführt wurde.

Das MHD-Katapult schleuderte den Ringo hinaus.

No saß mit verschränkten Armen in ihrem Sessel. Der Ringo wurde von dem Bordrechner der VAN HALEN gelenkt, und schnell wurde der schlanke Schatten des Treiberfrachters größer.

Einige Düsenstöße führten den Ringo dicht an die Wölbung der Zentralkugel heran, und ein neues Magnetfeld griff nach dem Beiboot.

Metall schabte über Metall. »Gehen wir«, sagte No knapp.

Rasch hatten sie die kleine Mannschleuse erreicht und ihre Schutzanzüge angelegt, und als das Tor aufklaffte, blickten sie in den elastischen, nur wenige Meter langen Schlauch des Protoptunnels.

Das Material war dünn und durchsichtig, und das Licht aus der gegenüberliegenden Schleuse und das Schwarz des interplanetaren Raumes bildeten einen scharfen Kontrast.

No trat über die Schwelle, und Schwerelosigkeit sprang sie an. Nur kurz würgte sie; ihr Organismus war an derlei Unbill gewöhnt.

Yella und Zan schleppten die Kiste mit der Spezialausrüstung.

Eine Hand streckte sich No entgegen, und sie sah auf und blickte in ein junges, hübsches Gesicht. Die Treiberin war so groß wie No, schlank, ohne dünn zu sein, und ihre langen Haare waren feuerrot.

Doch das war es nicht, was die Queen aufkeuchen ließ; etwas anderes irritierte und erschreckte sie sogar ein wenig.

Betrachtete man mit einer Multisensorischen Maske einen Menschen, dann filterte der Mikrocomputer charakteristische Bewegungen, die winzigen Veränderungen der Mimik und all die anderen versteckten Details der Körpersprache heraus, die meist mehr über eine Persönlichkeit verrieten als tausend Worte.

Doch bei dieser Frau war es anders.

Ein seltsamer, diffuser Schleier schien über ihr zu liegen und entzog sie Nos sensibilisierten Sinnen. Und dann, mit der Heftigkeit eines Fausthiebes, registrierte der Schatten schließlich das Medaillon, das der rothaarigen Frau um den Hals hing.

Ein Kristall ...

Ein Kristall, der sie blendete und brennenden Schmerz in ihrem Kopf entfachte, so daß sich No abwenden mußte.

»Willkommen«, sagte die Fremde, und ihre Stimme besaß einen feinen, spöttischen Unterton. »Willkommen an Bord der IRMINSUL. Ich bin die Logenmeisterin Jana. Habe ich das Vergnügen mit den Queens No, Yella und Zan?«

No nickte stumm.

Nur mit Mühe gelang es ihr, sich dem rätselhaften Einfluß des Kristalls zu entziehen, und mit dem milden, kühlen Zorn einer Grauen stellte sie fest, daß Jana sich ohne Zweifel über sie amüsierte.

Barscher als beabsichtigt stieß sie hervor: »Sie sind über alles informiert, Treiberin?«

Jana nickte. »Ihre Kollegin brachte einen Memo-Kristall Chan de Nouilles mit an Bord. Wir haben nur auf Sie gewartet.«

»Meine Kollegin?« echote No. »Wo ist sie?«

Jana wandte den Kopf.

Wie auf ein geheimes Signal hin öffnete sich das Schott, das den Weg in das Innere der Zentralkugel versperrte, und eine kleine, zierliche Gestalt trat über die Schwelle.

No starrte sie verblüfft an.

Ein Kind! dachte sie. Bei der Grauen Arda, ein kleines Mädchen!

Das Mädchen war blond und engelhaft zart, und seine Augen waren

groß und schwarz wie zwei Kohlenstücke, und nicht einmal die Andeutung eines Busens wölbte die knabenhaften Konturen seines Oberkörpers.

Es kann nicht älter als zwölf, dreizehn Jahre sein, durchfuhr es No, und dennoch enthüllte ihr die MS-Maske eine absonderliche Ernsthaftigkeit, eine Reife, wie man sie sonst nur bei Greisen vorfand, die am Ende eines langen, erfüllten, zufriedenen Lebens standen.

Das Kind näherte sich ihnen ohne Eile und blieb neben der Logenmeisterin stehen, um die drei Schatten forschend und starr zu mustern.

Dann huschte etwas wie Ärger über sein feingeschnittenes Gesicht.

»Ihre Meldung«, schnappte das Kind. Und trotz seiner mädchenhaft hellen, hohen Stimme strahlte es eine Autorität aus, die in No die automatischen Reflexe einer Graugardistin auslösten.

No salutierte zackig. »Queen No, Spezialistin der Schatten, meldet sich gemäß einer Alpha-Order der Großen Grauen zum Dienst.«

»Ihre Begleiter?« fragte das Kind spitz.

»Queen Yella und Queen Zan.«

Das Kind nickte zufrieden, und jetzt lächelte es sogar.

Wie eine Puppe, dachte No fröstelnd. Wie eine dieser Elektrischen Freundinnen aus meiner Kindheit, aus jenen lange zurückliegenden Jahren, die die Schnitte in meinem Gehirn fast völlig ausgelöscht haben ...

»Ich bin Ihre Kolonnenführerin«, sagte das Kind dann gelassen. »Ich leite die Aktion auf persönlichen Wunsch der Großen Grauen.«

No neigte den Kopf. »Ich gehorche, Herrin«, flüsterte sie. »Ihr Name?«

»Nennen Sie mich Engel«, erwiderte das Kind, und ihre Kohleaugen glühten mit einemmal. »Ein Name ist so gut wie jeder andere.« Es wandte sich ab, nickte Jana zu und schritt zurück in den niedrigen, dümmrig erleuchteten Korridor.

Als es die Schwelle passierte, drehte es sich noch ein letztesmal zu No herum. »Um sämtliche Zweifel auszuschalten, Queens ... Meine äußerliche Erscheinung trägt. Aufgrund einer gefährlichen, hier nicht näher interessierenden Erkrankung sahen sich die Medi-Spezialisten gezwungen, meine körperliche Entwicklung in einem biologischen Alter von zwölf Jahren zu stoppen.

Geboren wurde ich«, das Kind ließ erneut sein starres Plastiklächeln aufblitzen, »am 3. August des Jahres 242l.«

Alles ging so schnell, daß es Morgenstern im Nachhinein wie ein böser Traum erschien.

Zu beiden Seiten wurde er von den Graugardisten eskortiert, während sich Glaucen ein wenig im Hintergrund hielt.

Plötzlich, wie ein Schemen, ein Gespenst, tauchte am fernen Ende eine untersetzte Gestalt auf. Ein kräftiger, schnauzbärtiger Mann, der in den Händen einen schweren Laserkarabiner hielt.

Der Laser blitzte auf, und einer der Grauen stürzte polternd zu Boden, und der Geruch versengten Fleisches trieb durch den Gang.

Instinktiv ließ sich Morgenstern fallen.

Und da sah er sich selbst den Korridor hinunterhasten, auf den Fremden zu, während er gleichzeitig am Boden lag, neben der Leiche des unglücklichen Grauen, und Laserstrahlen wie bösartige Blitze hin und her zuckten.

»Alarm!« kreischte Glaucen und griff nach seiner Faustfeuerwaffe. Der andere Graue feuerte mit stoischer Kühle auf Morgensterns Doppelgänger und auf den rätselhaften Fremden.

Alarm brummte, dröhnte in den Ohren; niederfrequente Schallwellen, die im Nervensystem vibrierten.

Morgenstern sah, wie sein Doppelgänger von einem Laserblitz in den Rücken getroffen wurde und sich in eine menschliche Fackel verwandelte. Irgend jemand Schrie. Rauch qualmte auf. Geschmolzenes Plastik tropfte von der Decke.

Der dünne Mann kroch zurück und sah Glaucens feistes Gesicht dicht neben seinem, aber der fette Mann schien ihn nicht wahrzunehmen. Der Fremde schoß noch immer. Aus dem Hintergrund stürmten weitere Graue heran, und dann brüllte eine Explosion auf, ein Feuerball, dessen Glutungen durch den Korridor leckten und Morgensterns ungeschütztes Gesicht mit Blasen überzogen.

Der Terranaut unterdrückte ein Stöhnen und kroch weiter.

Noch immer nahm ihn keiner der Grauen wahr, und da huschte auch ein schäferhundgroßer Schatten aus dem gluthellen Bereich, vorbei an den Gardisten, an Glaucen, auf Morgenstern zu.

Kalte Linsen fixierten den Terranauten.

Ein Dorn schob sich aus dem Raupenkörper und verschoß winzige, nur schemenhaft wahrnehmbare Nadeln. Die Grauen zuckten nicht einmal zusammen, als sie getroffen wurden.

Dann eine Stimme.

Metallisch, eisig, fordernd.

»Fort. Die Blockade des Bordüberwachungssystems läßt sich nicht

lange aufrechterhalten. Der Vorrat an Psychodrogen geht zur Neige. Treffen weitere Feinde ein, so werden sie Sie entdecken. Fort.«

Benommen gehorchte Morgenstern.

Weiter vom war der Glutball erloschen. Der Korridor war auf einer Länge von einem Dutzend Metern zerstört. Löcher klafften in Boden und Decke. Verflüssigtes Plastik zischte böseartig. Giftige Dämpfe stiegen auf und schillerten farbenprächtig.

»Die Explosion hat sie verdampft«, hörte Morgenstern Glaucens schrille Stimme. »Ein gerechtes Schicksal für diese Verbrecher. Hauptmann, kümmern Sie sich um die Verwundeten. Und schaffen Sie die Toten fort. Ich werde den Lordoberst über das Vorgefallene informieren.«

Die Stimme sagte noch mehr, doch der Korridor beschrieb jetzt eine Biegung, und mit heftig pochendem Herzen hastete Morgenstern weiter, gefolgt von dem Elektronischen Attentäter, dessen Decoder und Anti-Ortungs-Systeme sie vor den Linsenaugen und Mikrofonohren des Bordrechners verbargen.

Diese Maschine, dachte Morgenstern, muß über einen leistungsfähigen Holo-Projektor verfügen ... Vielleicht eine Weiterentwicklung jener Vorrichtungen, die in den Konzilskammern der irdischen Generalmanags eingesetzt werden ...

Der Attentäter glitt an ihm vorbei, verharrte kurz vor einem Schott, das sich gleich darauf öffnete und ihnen den Weg in einen engen Gang freigab.

Wohin führt er mich? fragte sich der Terranaut. Und warum hat er mich gerettet? Erhofft er sich Hilfe von mir?

Es schien Stunden zu dauern, bis sie ihr Ziel – einen der Ringo-Hangars der REGENT – erreicht hatten.

Zielbewußt steuerte der Killercomputer auf das Beiboot mit der Fluoreszenzbeschriftung REGENT-Eins zu, und wie von Zauberhand gelenkt klaffte die Bodenluke auf.

Dann waren Morgenstern und der Attentäter im Leib des Ringos verschwunden.

*

Der Raum zwischen den Milchstraßensystemen ...

Eine Galaxis von mattem Blau, umtanzt von gleißenden Sternhaufen, hunderttausend Lichtjahre entfernt.

Ein anderer Spiralnebel mit faserigen Armen, halb verhüllt von den Schatten einer kosmischen Dunkelwolke.

Dazwischen das Nichts, hohl und eisig wie der Tod selbst, und auf ein Kubikparsek kam eine Handvoll Atome.

Bis die Leere hier an diesem Ort zwischen den fremden, stillen Galaxien von dem Flackern des Regenbogens erfüllt wurde und sich die ersten Photonensegel aus dem Farbenkreis schoben, dem einzig sichtbaren Hinweis auf den Transportkanal der Weltraumstraße.

Und an den Segeln, meist drei an der Zahl, da hingen die Schoten, die glänzenden Sporen, umhüllt von einer Haut, viel härter als Stahl, und die Segel blähten sich im Lichtdruck der Milchstraßen.

Zu Dutzenden drifteten die Kosmischen Sporen aus dem Farbenrund, zu Hunderten und Tausenden und Abertausenden, und es schien kein Ende zu geben ... Immer mehr, ein stummes Heer, eine Armada, die aus dem Nichts kam und sich hier im intergalaktischen Nichts sammelte.

Ein zweiter Regenbogen flackerte auf, ein dritter, vierter, fünfter, und auch aus ihnen drangen die lautlosen Segler. So viele, daß ein Planetensystem nicht ausgereicht hätte, ihre Masse in sich aufzunehmen.

Zeit verging.

Die Kosmischen Sporen tanzten ihr Lichtballett. Ballungen bildeten sich, während der Photonenwind blies. Einige der Schoten waren größer und von hellerer Färbung. Andere besaßen eine ovale Form und wimpernartige Behaarung.

Schließlich erlosch der letzte Farbenring.

Der Tanz der Sporen wurde langsamer, und das ungeheure Heer bildete einen Keil, der sich geschwind zu einer Pyramide ausweitete, und die Spitze der Pyramide deutete auf einen Punkt im Nichts, auf Finsternis, die dann zersprang und sich zu einem Regenbogenfeld aufwölbte, das größer war als alle anderen Ringe, die noch soeben gefunkelt hatten.

Und wäre ein Mensch zugegen gewesen ...

Mit scharfen Augen und wissenden Gedanken ...

Er hätte jene Gestalt gesehen, die im Zentrum des Farbenfeldes materialisierte. Ein Mann, groß und breit, mit einer Haut, die einst kupfern geschimmert hatte und nun von einem grünen Geflecht überzogen war.

Der Mann trug keinen Raumanzug, doch weder Kälte noch Vakuum vermochten ihm etwas anzuhaben.

Er blickte den Sporen entgegen.

Und nickte.

Voll Zufriedenheit und Sorge zugleich.

Schneller, immer schneller werdend, näherten sich die Segler dem Transmissionsfeld des Raum-Zeit-Stroboskops.

Vielleicht ahnten sie, daß sie ihr Ziel bald erreichen würden.

Der Attentäter hat Morgenstern in das metallene Labyrinth der Lufterneuerungsanlagen geführt und ihn dann betäubt.

Im Spalt zwischen zwei Maschinenblöcken liegt jetzt der kleine Mann und schläft einen traumlosen Medikamentenschlaf. Rohre winden sich an Decke und Wänden und die elektrostatischen Felder, die die Luftmassen von Keimen reinigen, wispern wie Zwergenstimmen.

Der Attentäter rührt sich nicht.

Wie ein Wachhund hockt er neben Morgenstern auf dem Boden, während seine elektronischen Sinne tasten und suchen und Informationen gewinnen.

Er registriert die Hektik, die jetzt an Bord der REGENT herrscht.

Er beobachtet die Ringos und Jäger, die von dem lichtüberfluteten Planeten mit den vielen Monden aufsteigen und sich in den Orbit schwingen, die Container, die Ausrüstungsgegenstände heranschaffen, die Wartungsmannschaften, die wie Ameisen über den stählernen Rumpf krabbeln und routiniert Reparaturen vornehmen.

Und er sieht und hört und fühlt und schmeckt mit den elektronischen Rezeptoren des REGENT-Computers, und er weiß, daß sich das Opfer wieder an Bord befindet.

Der Attentäter erzittert leise.

Sein Mikroprozessorbewußtsein wälzt Datengedanken und rechnet Wahrscheinlichkeiten hoch. Dort sind auch die Psioniker, die Leibwache des Opfers, der unkalkulierbare Faktor, der schon den ersten Angriff zunichte gemacht hat.

Schließlich trifft er eine Entscheidung.

Und wartet ab.

Der Attentäter weiß: Seine Stunde wird kommen.

Transit. Kontratransit.

Das Trichterschiff sprang mit Riesensätzen von Sternregion zu Sternregion, und die Tage vergingen mit zäher Gemächlichkeit.

Sechzehnhundert Lichtjahre waren eine weite Strecke, und selbst das leistungsfähige Kaiserkrafttriebwerk der REGENT benötigte mehr als eine Woche, um diese gewaltige Distanz zu überwinden.

Traumlos ruhte Max von Valdec während dieser Zeit in den Eisschlafregionen tief unten im Füllstutzen des riesenhaften Trichters.

Neben ihm in der transparenten Kapsel lagen Zarkophin und Glaucen und die sechs Clons. Andere Räume schlossen sich an, und auch in ihnen erstreckten sich in langen Reihen die eisigen Behälter.

Graue und Wissenschaftler ruhten in ihnen.

Langsam kam der Vieber-Komplex näher.

Und dann strahlte der Bordcomputer einen kurzen Impuls ab, und eine Maschinerie erwachte zum Leben.

Max von Valdec öffnete die Augen.

Prickelnde Flüssigkeiten schwappten über seinen nackten Körper. Biegsame Kunststoff arme injizierten belebende Drogen, während andere mit Händen aus Weichplastik seine Muskeln massierten.

Es ist soweit, dachte der Lordoberst. Bald werden wir erfahren, welche Auswirkungen ein gezielter Kaiserkraft-Blitz besitzt.

Geduldig ließ er die Prozedur der Erweckung über sich ergehen, und dann öffnete sich der Deckel der Tiefschlafkapsel, und der Lordoberst richtete sich ächzend auf.

Ein Graugardist trat heran und reichte ihm eine schmucklose Montur.

Wortlos kleidete Valdec sich an.

Dann drehte er den Kopf und stellte befriedigt fest, daß Zarkophin und Glaucen ebenfalls erwacht und angezogen waren.

»Kommen Sie«, befahl er knapp.

Der Erweckungsprozeß der Clons war noch nicht beendet. Die empfindlichen Gehirne der Psioniker benötigten eine längere Anlaufzeit.

Nun, dachte Valdec achselzuckend, im Moment werden sie nicht gebraucht.

Minuten später hatten die drei Männer die Zentrale erreicht.

Die Queen Yazmin begrüßte sie mit einem devoten Nicken und deutete auf das Rund des Panoramabildschirms.

Antriebslos driftete die REGENT durch den interstellaren Raum. Im Zentrum des Bildschirmes funkelten zwei Dutzend Sonnen; der Vieber-Komplex.

»Entfernung acht Lichtjahre«, beantwortete Yazmin Valdec's unausgesprochene Frage. »Die Messungen laufen, aber noch haben die W-II-Taster keinen Hinweis auf superphysikalische Phänomene registriert.«

Zarkophin ließ sich in einem Servosessel vor dem Zentralterminal der Ortungskontrollen nieder und überflog mit gerunzelter Stirn die Anzeigen.

»Das hat nichts zu bedeuten«, erklärte er, doch Valdec spürte seine

Enttäuschung.

»Ihre Befehle, Lordoberst?« erkundigte sich Yazmin.

Valdec dachte nach. Dann sah er Zarkophin an. »Was schlagen Sie vor, Baumeister?«

Der bullige Mann tastete ein Programm in den Bordrechner und schwang dann in seinem Sessel herum. »Es ist mir unverständlich«, klagte er. »Unsere damaligen Berechnungen bewiesen zweifelsfrei, daß der Transitkanal des Kaiserkraft-Blitzes innerhalb der Vieber-Ballung endete. Selbst auf diese Entfernung müßten wir mit unseren Instrumenten etwaige n-dimensionale Erscheinungen bemerken können.

Trotz der Barriere der Lichtgeschwindigkeit sind zwei oder drei Parsek eine lächerlich geringe Distanz. Die Streuwirkung umfaßt generell einen dreimal so großen Bereich.«

»Queen!«

Valdec sah Yazmin an.

»Nehmen Sie einen Transit vor, und nähern Sie sich der Ballung bis auf ein halbes Lichtjahr. Und geben Sie vorsorglich Alarm. Wir müssen davon ausgehen, blitzartig unsere Position wieder zu ändern.«

Glaucen schob sich an ihn heran.

»Wäre es nicht besser, einen der mit Kaiserkraftantrieb ausgerüsteten Ringos ...?«

»Die Ringos besitzen nicht die nötigen Meßinstrumente«, unterbrach ihn Zarkophin.

»Trotzdem halte ich es für leichtsinnig, die REGENT in eine potentiell gefährliche Raumzone zu steuern.« Glaucens Fischaugen wanderten von Zarkophin zu Valdec. »Bedenken Sie, daß im Kashmir-System eine ganze Flotte unserer Schlachtschiffe den bewußten superphysikalischen Phänomenen zum Opfer fiel. Sollen wir unser aller Leben riskieren, nur um Zarkophins zweifelhafte wissenschaftliche Neugier zu befriedigen?«

Der Baumeister starrte den fetten Mann düster an.

»Sie vergessen«, knurrte er verärgert, »daß wir das Konzil nur mit hieb- und stichfesten Beweisen von der Wirksamkeit des Zarkophin-Schildes überzeugen können. Und dazu gehört auch eine empirisch exakte Analyse des Kaiserkraft-Blitzes.«

»Unsinn«, winkte Glaucen ab. »Das ZS funktioniert. Die Daten liegen vor. Und wer sie nach unserer Rückkehr zur Erde anzuzweifeln wagt, kann nichts anderes als ein Verräter sein.«

Valdec hob einen Arm.

»Beruhigen Sie sich, meine Herren«, sagte er kühl. »Sie haben beide

recht, aber was den letzten Punkt betrifft, so müssen wir davon ausgehen, das Konzil eventuell auf friedlichem Wege von der Verwertbarkeit des modifizierten Antriebes zu überzeugen.

Außerdem dürfen wir nicht vergessen, daß Zarkophin an einer waffentechnischen Weiterentwicklung des KK-Blitzes arbeitet. Und deswegen benötigen wir genaue Daten.«

Glaucen schnitt eine Grimasse.

»Trotzdem ... Eine Gefährdung der REGENT ...«

»Nichts deutet darauf hin, daß die REGENT in Gefahr geraten wird«, schnappte Zarkophin. »Was soll diese Nörgelei?«

»Das genügt!« sagte Valdec scharf. »Queen Yazmin, wir gehen wie vereinbart vor. Kontratransitpunkt in einer Entfernung von einem halben Lichtjahr von der Vieber-Ballung.«

Das Zentralschott öffnete sich in diesem Moment, und als Valdec den Kopf drehte, blickte er in Prometheus' ausdrucksloses Gesicht. Hinter ihm erschienen die fünf anderen Clons.

»Kommen Sie«, winkte Valdec die Supertreiber herbei und informierte sie mit knappen Worten über das weitere Vorgehen. Er schloß: »Bilden Sie vorbeugend eine Loge. Sollten wir tatsächlich in Schwierigkeiten geraten – was ich bezweifle –, dann werden Sie mit Ihren PSI-Kräften einen weiteren Schutzfaktor bilden.«

Der athletisch gebaute Mann mit den gelben Katzenaugen nickte schweigend, und die Clons ließen sich im Hintergrund der Zentrale nieder.

Valdec empfand leichte Erregung, als er sich in seinen Sessel setzte und die letzten Vorbereitungen für den Transit verfolgte. Schließlich wurde es in der Zentrale dunkler, und wie üblich wurde den Anwesenden das fotosensitive Barbiturat zum Schutz vor den Einflüssen des Weltraum II injiziert.

Der Lordoberst wurde müde.

Seine Gedanken erstarben zu einem feinen, hintergründigen Raunen, und dann klang auch der Gesang des Schwellenfeldgenerators auf und schuf den Tunnel durch den Weltraum II.

Die REGENT entmaterialisierte.

*

Sie ist müde, dachte die Queen No, als sie die Logenmeisterin forschend betrachtete, die zusammen mit den sechs anderen Treiberinnen und Treibern der IRMINSUL unter dem Goldlicht der Mistel saß und das Schiff durch die Schimären des anderen,

fremdartigen, chaotischen Universums steuerte.

No war – wie Yella, Zan und auch Engel – ebenfalls PSI-begabt, auch wenn die Gehirnopoperation ihre diesbezüglichen Fähigkeiten eingeschränkt hatte, und so konnte sie den Flug durch den zweiten Raum ohne dämpfende Medikamente bewußt erleben.

Mehr als ein Dutzend Transits hatte die IRMINSUL bereits hinter sich, und der Vieber-Komplex lag jetzt in greifbarer Nähe.

No wandte ihre Blicke von Jana ab und sah verstohlen zu Engel hinüber.

Die Agentin der Schatten – das Kind, das in Wirklichkeit fast zweiundachtzig Jahre alt war – hatte während der Transitperioden mit den Queens nur wenige Worte gewechselt.

Die meiste Zeit hatte Engel in einer Art Trance verbracht, und noch immer empfand No eine respektvolle Scheu vor ihr.

Irgendwie spürte sie, daß Engel ein psionisches Potential besaß, das dem ihren weit überlegen war. Eine Aura der Macht ging von der blondhaarigen, zierlichen Mädchengestalt aus.

Plötzlich hob Engel den Kopf.

»Sie sind sehr neugierig, No«, sagte sie.

No sah schuldbewußt zu Boden.

»Ich nehme es Ihnen nicht übel.« Die kindliche Stimme klang jetzt ernst, nicht spöttisch und verletzend wie zumeist. »Die meisten Menschen – selbst Mitglieder der Garden – betrachten mich mit Argwohn, bestenfalls mit Neugierde. Aber ich genieße das Vertrauen Chan de Nouilles und, ich bin Ihre Kolonnenführerin ...«

»Es ist unüblich«, erklärte No beherzt, »einer eingespielten Schatten-Kolonnie kurz vor einem Einsatz eine neue Führerin zuzuteilen.«

»Ich weiß.« Engel lächelte ihr kindliches Lächeln. »Aber dieser ganze Einsatz ist unüblich. Wir werden es möglicherweise mit einem gefährlichen Gegner zu tun bekommen, mit geclonen, psionisch hochbegabten Supertreibern. Ihre PSI-Kräfte, Queen No, sind schwach.«

Die Frau in dem Körper eines zwölfjährigen Mädchens deutete auf Jana und ihre Loge.

»Selbst diese Treiber könnten gegen die Clons nichts ausrichten. Deshalb bin ich hier.«

No runzelte verwirrt die Stirn.

»Ich verstehe nicht ...«

Engel seufzte. Geschmeidig erhob sie sich aus ihrem Sessel und blieb neben No stehen. Ihre kleine Mädchenhand strich sachte über Nos Schulter, und die Queen empfand ein sonderbares, elektrisch

anmutendes Prickeln.

»Ich bin die Antwort auf die Clons, Queen No«, flüsterte Engel.
»Dicht unter meiner Schädeldecke wurde mir ein murmelgroßes Gerät transplantiert. Ein Potentialverstärker. Ein Apparat, der in der Lage ist, PSI-Energie zu sammeln und zurückzustrahlen.

Greifen mich die Clons an, so werden ihre Kräfte reflektiert und schlagen auf sie zurück.

Begreifen Sie nun?«

No räusperte sich.

Ihr Gaumen war trocken, und die Gegenwart der Kindfrau beklemmte sie.

»Ja«, nickte No. »Ich verstehe.«

»Dann ist es gut.« Engel schien in sich hineinzulauschen. Abrupt wandte sie sich dann ab. »In wenigen Minuten erreichen wir den Kontratransitpunkt. Wenn die Treiber keinen Fehler gemacht haben, dann müßten wir wenige Lichtminuten vom Aron-System materialisieren.«

No schwieg.

Nervös rückte sie ihre MS-Maske zurück, und sie fragte sich, warum die Maske auch bei Engel – genau wie bei Jana – versagte.

Die Kindfrau schien ebenfalls von einem seltsamen Nebel eingehüllt zu sein.

Plötzlich ertönte ein Seufzen von der Logenplattform. Das Goldlicht der Mistel wurde blasser, und die Bildschirme zeigten statt des Graus des Weltraum II Schwärze, Lichtpunkte und einen murmelgroßen orangen Fleck.

Aron.

Eine Sonne mit drei Planeten, von denen einer den Eigennamen Frantic trug. Und auf Frantic befand sich eine Basis der Grauen Garden.

Jana erhob sich aus ihrem Schneidersitz, reckte sich und sah dann zu Engel hinüber.

»Wir haben unsere Aufgabe erfüllt, Schatten«, erklärte die Logenmeisterin mit leiser, müder Stimme.

Engel lächelte. »Ausgezeichnet, Logenmeisterin. Dann gehen wir wie vereinbart vor. Sie schlagen mit der IRMINSUL eine Kreisbahn um das System ein, und wir fliegen Frantic an, um Kontakt mit der Kommandeuse der Basis aufzunehmen. Vielleicht ist ihr etwas über Aktivitäten Valdecs bekannt.«

Jana zuckte die Achseln.

Der einzige Mann der Loge – ein junger Bursche mit schütterem

braunen Haaren und einem unreifen Gesichtsausdruck, der, wie sich No erinnerte, auf den Namen Lem Odebreit hörte – räusperte sich vernehmlich.

»Was ist, Lemmy?« fragte Jana. Odebreit schnitt angesichts des Kosenamens eine Grimasse. »Der Computer ist mit der Analyse fertig. Das Aron-System ist leer. Und nichts deutet auf Kaiserkraft-Phänomene hin.«

»Sie haben es gehört«, nickte Jana der Kindfrau zu. »Der Ringo ist startbereit.«

Engel dankte mit ihrem Puppenlächeln und eilte, gefolgt von No und den beiden anderen Queens, die Wendeltreppe hinunter, vorbei an dem Computerring und durch den engen Korridor, der zu dem kleinen Hangar mit dem Ringo führte.

Die Startvorbereitungen waren rasch erledigt, und dann katapultierte der MHD-Generator das Beiboot hinaus in den Raum. Sobald der entsprechende Sicherheitsabstand erreicht war, flammten die Photonenbrenner auf, und der Ringo machte einen Satz nach vorn, der orangen Sonne entgegen, tiefer hinein in das Planetensystem.

No saß vor den Funkkontrollen.

»Entfernung von Frantic fünfeinhalb Lichtminuten«, ertönte Yellas Baßstimme.

»Noch kein Funkkontakt?« fragte Engel mit gerunzelter Stirn. »Soweit ich weiß, verfügt die Basis über einige interplanetare Satelliten in Höhe der Bahn des äußersten Planeten ...«

»Kein Echo auf den Ortungsschirmen.« Die Queen Zan sah auf, und das Purpurband ihrer Multisensorischen Maske schien um eine Spur heller zu leuchten. »Vielleicht hat die Kommandeuse angeordnet, die Satelliten zurückzuziehen, um sie vor einer Zerstörung durch jene Kaiserkraft-Phänomene zu schützen ...«

»Oder Valdec's Schiffe haben sie abgeschossen.« Engel wandte sich wieder den Steuerkontrollen zu. »Wir werden sehen.«

Sie ist so ruhig, dachte No. Und was ist, wenn Valdec die Garden-Basis bereits übernommen hat? Wenn seine Jäger bereits auf uns warten, in Frantics Planetenschatten ...?

Aber sie sagte nichts.

Sie war ein Schatten, und derartige Äußerungen standen ihr nicht zu.

»Entfernung von Frantic zwei Lichtminuten«, sagte Yella nach einer Weile. »Ich ...«

Doch sie kam nicht dazu, ihren Satz zu vollenden.

Der Ringo überflog in diesem Moment eine unsichtbare Grenze, die

noch nicht lange in diesem System existierte, und hinter dieser Grenze ...

Zum erstenmal seit ihrer Gehirnoperation, ihrem Eintritt in die Grauen Garden, begann No, vor Angst und Entsetzen zu schreien.

*

Der Elektronische Attentäter verläßt mit der Geschwindigkeit eines Weltrekordsprinters den Ringo.

Kaiserkrafttransit ... Alles ruht, betäubt von den schützenden Barbituratinjektionen, und über den Decoder startet er einen Frontalangriff auf den Computer der REGENT.

Der Computer ist ihm vertraut; er kennt seine Kapazität, seine Speicherfähigkeit, den Standort seiner Terminals und die Sicherungskodes, die ihn gegen Manipulationen von außen schützen sollen.

Auch auf der Ziolkowski-Werft hat es Spione der Chan de Nouille treuen Garden gegeben, und diese Spione haben Planung und Bau von Valdecs Fluchtschiffen beobachtet, Informationen gesammelt und an den Lunaport-Rechnerverbund weitergeleitet.

So ist der Attentäter entstanden; ein Spezialmodell, entsprechend den wahrscheinlichen Anforderungen ausgerüstet und gefährlicher als eine Multimegatonnenbombe.

Seine Stunde ist da ...

Und er rast auf das Schott zu, blockiert die binnen Mikrosekunden einsetzenden Gegenmaßnahmen des REGENT-Computers, so daß sich das Tor für ihn öffnet. Durch den schmalen Spalt schiebt er sich hindurch, schießt durch den Gang, weiter, schneller, mit aktivierten Waffensystemen und kalten Gedanken.

Der Elektronische Attentäter weiß, daß die Zeit knapp ist, der Transit bald enden und die Grauen erwachen werden.

Schneller, schneller.

Wieder taucht ein Schott vor ihm auf.

Und wieder strahlt er den ausspionierten Kode aus, doch es gibt eine Verzögerung. Der Bordcomputer wehrt sich. Kostbare Momente verrinnen ungenutzt, bis der Attentäter zur Gewalt greift und ein Explosivgeschoß abfeuert.

Das Stahltor wird von der Explosion zerrissen.

Alarm heult auf.

Jetzt gibt es kein Zurück mehr.

Schemengleich schießt die Killermaschine um eine Ecke, rutscht

aus, prallt gegen die Wand, ohne beschädigt zu werden, erhöht noch die Geschwindigkeit und aktiviert dann den miniaturenen MHD-Generator.

Der raupenförmige Computer hebt sich in die Luft.

Der Fokussierkristall seines leistungsstarken Lasers glüht auf, und ein fingerdicker Strahl konzentrierten, zerstörerischen Lichtes verschmort das Schutzgitter eines Entlüftungsschachtes.

Noch immer befindet sich die REGENT im Transit.

Der Alarm erfüllt nun jeden Raum, und ohne seine Abschirmung wäre der. Attentäter schon längst von den überall installierten Sicherheitssystemen entdeckt und vernichtet worden.

Unbehelligt durchheilt er das Labyrinth der Luftschächte, erreicht einen Knotenpunkt, orientiert sich mit schlafwandlerischer Sicherheit und schwebt eine vertikale Röhre hinauf in das nächste Deck.

Die Zentralebene ist nicht mehr weit entfernt.

Max von Valdec ... Das Opfer, dessen Bild sich in das Datenbewußtsein des Killercomputers eingefräst hat.

Plötzlich registriert er eine Veränderung in dem Sirenengesang des Schwellenfeldgenerators.

Der Transit geht seinem Ende entgegen, und das bedeutet Gefahr.

Er darf nicht versagen.

Eine Sperre taucht vor ihm auf; eine Art Ventilator mit rasiermesserscharfen Blättern, die so schnell rotieren, daß sie eine massive Wand bilden.

Der Attentäter schießt, und die Sperre birst auseinander. Risse zeigen sich in der Rundwand des Luftschachtes.

Wieder schwebt er eine vertikale Röhre hinauf. Luft umheult ihn, doch der mobile Computer läßt sich nicht irritieren.

Sein Laser blitzt, und Metall verschmort. Eine Öffnung entsteht und wird rasch so groß, daß er sich hindurchzwängen kann.

Der Korridor ist breit und hell und menschenleer. An seinem Ende befindet sich ein Stahltor. Dahinter liegt die Zentrale.

Der Attentäter katapultiert eine chemische Granate ab, die beim Zusammenprall mit dem Schott unter hoher Hitzeentwicklung detoniert. Als sich die Glut verzieht, ist das Stahltor eine verschmorte, schiefe Fläche, doch noch existiert keine Öffnung.

Eine weitere Granate, gefolgt von zwei Explosivgeschossen. Der Korridor vibriert und schaukelt unter der Druckwelle. Kunststoff verdampft, Metall schmilzt, Rauch versperrt die Sicht, aber der Attentäter verfügt über Taster, die stärker sind als die Augen eines Luchses.

Das Schott – es ist zersplittert.

Vor ihm liegt die Zentrale, in Dämmerlicht gehüllt.

In diesem Moment endet der Transit.

*

Valdec erwachte und hörte den Donner einer mächtigen Explosion. Heiße Luft piffte durch die Zentrale. Irgendwo zersprang ein Bildschirm, und jemand schrie vor Schmerz.

Die Angst sprang den Lordoberst wie ein wildes Tier an.

Mit einem Fausthieb löste er die Sicherheitsgurte seines Sessels, glitt zu Boden und griff gleichzeitig nach seinem Laser.

Zwei, drei Graue stürzten an ihm vorbei auf das Schott zu, die zackige, glühende Öffnung, durch die mit einemmal ein feuerspeiender Schatten huschte.

Laserstrahlen verschmorten einen Terminal. Wieder ein Schrei, überlagert von dem niederfrequenten Brummen des Schiffsalarms.

Der Attentäter! durchfuhr es Valdec. Bei allen Sternen, der Attentäter befindet sich an Bord!

Er kroch hastig weiter, durch Lärm und Glut und das Spinnennetz feiner Laserblitze.

Aus den Augenwinkeln sah er Prometheus 107 mit geballten Fäusten dastehen und den Eindringling mit seinen PSI-Kräften attackieren. Plötzlich schien den Clon eine unsichtbare Faust zu packen, hob ihn hoch und schmetterte ihn gegen eine Kontrollwand.

Der Clon ächzte und sackte zusammen.

Automatisch setzte er seine Biokontrolle ein, um die erlittenen Verletzungen zu regenerieren.

Die anderen Supertreiber spritzten auseinander. Ihre gelben Augen funkelten.

Es hat keinen Zweck! dachte Valdec. Der Attentäter verfügt über einen Sarym-Schirm. Sämtliche PSI-Kräfte werden auf ihre Urheber zurückgeschleudert.

Rauch drang in seine Lunge, und er hustete.

Rechts von ihm tauchte ein Schatten auf, und für einen winzigen, schrecklichen Augenblick sah Valdec den metallenen, rußgeschwärzten Körper des Attentäters ganz deutlich vor sich, sah den glösenden Fokussierkristall des Lasers ...

Dann warf sich ein Graugardist zwischen den Lordoberst und den Killercomputer und schrie auf, als ihn der Lichtblitz traf.

Weitere Gardisten eilten herbei und bildeten um Valdec eine

lebende Schutzmauer.

Jemand packte den Lordoberst am Arm, und als er hustend den Kopf hob, starrte er in Glaucens bleiches, verquollenes Gesicht.

Eine Wange des Sicherheitsmanags war von einem Laserstrahl verbrannt, aber der fette Mann schien den Schmerz nicht zu bemerken.

»Kommen Sie!« brüllte Glaucen und zerrte Valdec durch den dichter werdenden, trüben Rauch. »Sie müssen das Schiff verlassen, Lordoberst! Sofort!«

Valdec nickte benommen und stolperte geduckt weiter.

Im Hintergrund zerschnitt Queen Yazmins befehlsgewohnte Stimme das Durcheinander. Dann eine weitere, schwere Explosion. Monitoren zerbarsten. Kurzschlüsse zischten, und es roch stechend nach Ozon. Die Schreie der Verletzten und das röchelnde Stöhnen der Sterbenden vermischten sich zu einer alptraumhaften Kulisse.

Die ganze Zentrale war in Rauch getaucht.

Fauchend begann die Feuerlöschanlage zu arbeiten und spritzte weißflockige Chemikalien über die Brandherde.

Ein Notausgang.

Glaucen preßte seine plumpe Hand auf den Öffnungsmechanismus der Tür, und sie glitt zur Seite, gab den Weg frei in einen schmalen Gang mit frischer Luft und mattem Licht.

Ein Schienenstrang folgte dem Korridor und verschwand hinter einer Biegung. Ein MHD-Schlitten mit vier Sitzplätzen stand funkelnd und still bereit.

Zwei Graue schoben sich hinter Valdec durch die enge Öffnung des Notausgangs, und einer feuerte mit seinem Laser auf irgend etwas, das im Rauch der Zentrale verborgen war.

Seine Schüsse wurden von einem „Lichtblitz“ beantwortet, und lautlos sackte er zusammen.

Glaucen sprang auf den MHD-Schlitten, zog Valdec auf den anderen Sitz und gab dem überlebenden Grauen mit einem herrischen Wink zu verstehen, zurückzubleiben und ihre Flucht zu decken.

Der Gardist gehorchte, wie es seine Konditionierung befahl. Sein Gesichtsausdruck verriet nicht, ob er sich über die Konsequenzen im klaren war.

Dann ruckte der Schlitten an und schoß wie ein Pfeil in den Korridor hinein, pfiß um die Biegung und kletterte die anschließende Steigung hinauf, ohne seine Geschwindigkeit zu verringern.

Valdec hustete noch immer.

Sein rechter Arm fühlte sich taub an, und als er danach tastete,

spürte er Feuchtigkeit. Blut. Erst jetzt empfand er Schmerz. Ein Splitter hatte knapp oberhalb des Ellbogens die Haut aufgeritzt.

Nach kurzer Zeit neigte sich der Gang wieder und führte steil in die Tiefe.

Valdec wurde übel, und er erbrach sich.

Achterbahn, dachte er benommen.

Hinter ihnen, in der Ferne, hallte der Donner einer Explosion.

Glaucen fluchte.

Die Wände huschten an den beiden Männern entlang. Der Fahrtwind, der ihnen entgegenblies, war herrlich kühl und trocknete die Tränen, die Valdec vom Rauch gereizte Augen abgesondert hatten.

Langsam wich die eisige Furcht und machte einem dumpfen Entsetzen Platz.

Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, bis der Schlitten langsamer wurde und vor einem Schott anhielt.

Halb fiel der Lordoberst aus dem Sitz, und Glaucen bewahrte ihn im letzten Moment vor dem Sturz.

Plötzlich erstarrte der fette Mann und lauschte. Sein Antlitz, halb verbrannt, wie es war, glich einer Fratze.

Und jetzt hörte auch Valdec das leise Pfeifen und Zischen, die unterdrückten Schreie, und er begriff, daß der Attentäter dem Chaos in der Zentrale entronnen war und ihre Spur aufgenommen hatte.

Er fröstelte.

Ich will nicht sterben, dachte er. Nicht hier, nicht so.

»Schnell«, preßte Glaucen heiser hervor.

Das Schott öffnete sich und enthüllte den weiten, blitzenden Hohlraum eines Ringo-Hangars.

Glaucen und Valdec begannen zu rennen. Trotz des Lasers, den er in der schweißnassen Hand hielt, fühlte sich der Lordoberst hilflos.

Chan de Nouille ... Sie hat mir diesen Killercomputer auf den Hals gehetzt. Das wird sie mir büßen ... Wenn ich die Jagd überleben sollte.

Einer der Ringos, die REGENT-Eins, lag startbereit auf dem Podest des MHD-Katapultes.

Glaucen fingerte an seinem Communer und gab dem Bordrechner über Funk den Befehl, die Bodenluke zu öffnen. Kostbare Sekunden vergingen, bis die Rampe ausgefahren war und die beiden Männer in das Innere klettern konnten.

Schnell! Schnell! hetzte sich Valdec.

Durch einen Korridor, in den Lift, nach oben in die Zentrale.

Die Bildschirme leuchteten. Lichtergefunkel tanzte über die

Instrumente.

Keuchend ließ sich Valdec in den Pilotensitz fallen und tastete über die Kontrollen.

STARTPROZESS EINGELEITET, flimmerte es in zackiger Computerschrift über einen Monitor.

Valdec's Communer summte, und er ging auf Empfang.

Die Stimme der Queen Yazmin. Laut, verzerrt, doch selbst in dieser Situation kühl und mechanisch.

»Vorsicht, Lordoberst. Der Killercomputer ist aus der Zentrale entkommen und folgt Ihnen durch den Fluchtkorridor.«

Der Ringo erzitterte und schwebte auf die Schleusenkammer zu.

Ein Bildschirm zeigte das Innere des Hangars, die Öffnung, durch die sie ihn betreten hatten.

»Da!« brüllte Glaucen.

Ein Schatten. Schäferhundgroß, metallisch blitzend. Der *Attentäter*.

Fluchend schlug Valdec mit der Faust auf den Schalter mit der Aufschrift NOTSTART.

Im gleichen Moment glitten das innere und das äußere Schott der Schleuse auf. Explosive Dekompression. Die Atmosphäre pff hinaus in die Schwärze, das Vakuum des Weltraums und riß den Ringo mit sich. Nur um Haaresbreite verfehlte die Wandung den Stahlwulst der Schleusenumrandung und befand sich dann im freien Raum.

Sterne glühten, doch keiner war näher als ein halbes Lichtjahr.

»Wir haben es geschafft!« stieß Valdec triumphierend hervor. »Wir haben es wirklich geschafft!«

Er sah Glaucen an, und Glaucen war totenbleich. Mit zitternden Fingern deutete der Sicherheitsmanag auf die Anzeigen des Bordcomputers.

FREMDOBJEKT IN HÖHE DER SÜDPOLSCHLEUSE. ENERGETISCHE ENTWICKLUNG GREIFT RUMPF AN.

Eisige Furcht prickelte über Valdec's Rücken.

Der Attentäter ... Er mußte sich an der Außenhülle festgesaugt haben und versuchte nun, mit Hilfe seines Lasers ein Loch in die Wandung zu brennen und einzudringen.

Die beiden Männer wechselten einen stummen Blick.

»Das Aron-System«, stieß Glaucen dann hervor. »Rund sechs Lichtmonate entfernt. Der Ringo besitzt ein Kaiserkrafttriebwerk. Wenn wir Glück haben, schaffen wir es bis zu einem Planeten, bevor der Attentäter die Zentrale erreicht ... Es ist unsere einzige Chance. Bleiben wir an Bord, sind wir verloren.«

Er hat recht, dachte Valdec. Wir brauchen Platz, um uns zu wehren.

Hier drinnen kann uns dieser elektronische Killer ohne Mühe grillen.

Wortlos aktivierte er den Schwellenfeldgenerator und tippte die Koordinaten des Aron-Systems in den Rechner ein. Glaucen informierte die REGENT über ihr Vorhaben und verschwand dann, um zwei Kampfanzüge zu holen.

Natürlich war es eine Täuschung, aber Valdec meinte, ein deutliches Scharren zu hören und den Brodem schmelzenden Metalls zu riechen.

Ein Blick auf die Computerdaten allerdings bewies ihm, daß der Elektronische Attentäter noch immer an der Außenhülle haftete, seinen Laserbeschuß inzwischen aber eingestellt hatte. Und er bewegte sich in Richtung Südpolschleuse.

Valdec runzelte die Stirn.

Einer Ahnung folgend schaltete er sämtliche Außenluken des Ringos auf Notverriegelung.

Vermutlich, sagte sich der Lordoberst grimmig, verfügte der Killercomputer über die Möglichkeit, in das Programm des Bordrechners einzugreifen und auf manipulativem Wege ihn zum öffnen der Luken zu zwingen.

»Transit in dreißig Sekunden«, brummte Glaucen.

Der fette Mann hatte sich eine Brandcreme auf die versengte Wange gerieben und schlüpfte in den Kampfanzug. Valdec folgte seinem Beispiel.

Bevor er den Helm aufsetzte, injizierte er sich das Barbiturat, und die Beleuchtung der Zentrale wurde synchron dazu dunkler.

Der Gesang des Schwellenfeldgenerators erreichte seinen Höhepunkt. Die REGENT-Eins tauchte ein in den Weltraum II.

Valdec spürte nichts.

Die Furcht war verschwunden und hatte der chemisch erzeugten Leere Platz gemacht.

Sekunden verstrichen, dehnten sich zu Minuten, bis schließlich der Rücksturz erfolgte, das Licht wieder aufflammte und die auf Helligkeit reagierenden Moleküle des Barbiturats zu unschädlichen Spurenelementen zerfielen.

Eine Detonation.

Alarmgebrumm.

Hektische Schriftzeichen auf den Monitoren.

ORTUNG IM SEKTOR GRÜNSECHS-DREI. NICHT IDENTIFIZIERTES RAUMSCHIFF. ENTFERNUNG 830 211 KILOMETER.

Der Lordoberst fluchte.

Ein Schiff der Cosmoralität? Oder Terranauten?

Wieder eine Detonation. Der Ringo erzitterte, und Glaucen stieß

entsetzt hervor: »Er ist eingedrungen. Dieser verdammte Killercomputer befindet sich im Schiff!«

Valdec ignorierte das panische Gestikulieren seines Sicherheitsmanags. Mit verkniffenen Augen überflog er die Werte der hochempfindlichen Taster.

Weit vor ihnen glühte der orange Ball der Sonne Aron. Und dort – dieser massereiche Reflex – mußte den Daten zufolge Frantic sein, der zweite Trabant der orangefarbenen Sonne.

Flüchtig dachte er an die REGENT und die Supertreiber. Wenn ihnen das Schiff nicht bald folgte, würde es für die Clons gefährlich werden. Registrierten sie für längere Zeit keine seiner Mentalimpulse, aktivierte sich ihr unterbewußtes Selbstmordprogramm.

Seine Vorsichtsmaßnahme, die er getroffen hatte, um sich vor einer Revolte der Psioniker zu schützen, drohte nun seine weiteren Pläne zunichte zu machen.

Ins Schwarze Loch mit den Clons! Es ging um sein Leben.

Bleich im Gesicht fuhr er die Photonenbrenner hoch. Der Ringo machte einen Satz nach vorn, ritt auf dem novahellen Lichtteppich tiefer in das System hinein, und dann veränderte auch jener andere Reflex seine Position.

Das fremde Raumschiff nahm die Verfolgung auf.

Der Bordrechner blendete weitere Daten ein.

Glaucen stieß eine unflätige Verwünschung aus. »Ein Treiberfrachter!«

Der Lordoberst nickte grimmig.

Und der Ringo gewann mit jeder Sekunde an Geschwindigkeit.

ENERGETISCHE ENTWICKLUNG IN DECK 3. BRÄNDE IN DEN KORRIDOREN 2-D, 3-A, 3-B.

Er kommt näher, durchfuhr es Valdec. Unwillkürlich schluckte er, und als sich sein Gesicht in einer Konsole spiegelte, erkannte er, daß sein Antlitz einer Grimasse glich.

Mit zitternden Fingern schaltete er den Autopiloten ein, tastete ein Programm, das den Ringo dem fernen zweiten Planeten auf weniger als tausend Kilometer nahe bringen würde, und erhob sich dann aus seinem Sitz.

Glaucen sprang ebenfalls auf.

ENERGETISCHE ENTWICKLUNG IN DECK 3. NÄHERT SICH DECK 4. AUTO-STOP DER LUFTUMWÄLZANLAGE AKTIVIERT. GIFTGASKONZENTRATION IN DEN KLIMASCHÄCHTEN.

Valdec lachte heiser und klappte den Helm seines Raumanzugs zu. Der Killercomputer arbeitete offenbar mit allen Mitteln.

»Schnell«, herrschte er Glaucen an.

Der Boden unter seinen Füßen vibrierte. Dumpf grollte gedämpfter Donner.

Und dann – von einer Sekunde zur anderen – schien das Schiff zu zerbersten.

Valdec stürzte, und er sah, wie das Licht eine fahle blauweiße Färbung annahm. Und die Wände ... Sie glitten auseinander, verschwanden in dem gespenstischen Glanz. Die Zentrale löste sich auf, zerfiel zu Staub, und der Raum selbst, das eisigkalte, konturenlose Weltall quoll herein. Keine Sterne. Nur in weiter Ferne ein verwaschener oranger Fleck, der sich plötzlich ausdehnte, mit trägen, glosenden Protuberanzenarmen, Gasfackeln, die zittrig tanzten, so daß er bald Valdec's ganzes Blickfeld ausfüllte.

Was ist das? dachte Valdec wie betäubt. *Bei allen Sternen, was ist das?*

Glaucen ... Wo steckte Glaucen?

Und er schrie in sein Kehlkopfmikrofon: »Glaucen! Melden Sie sich!« Nichts. Keine Antwort.

Valdec driftete durch das Nichts der ungeheuren feurigen Fläche zu, die Aron sein mußte, aber noch vor wenigen Sekunden hatte ihn mehr als eine Astronomische Einheit von der Sonne getrennt.

Was war geschehen? Was?

Übelkeit übermannte ihn. Sein Herz hämmerte, der Puls rauschte wie ein Wildbach in seinen Ohren, und bis auf die Glut vor ihm und die Finsternis hinter ihm schien es nichts zu geben.

»Glaucen!« brüllte er wieder.

Zögernd tastete er dann nach den Gürtelschaltungen und aktivierte den Düsensatz. Der Ruck war schmerzhaft, und die Feuerwand erzitterte, driftete nach rechts, und abrupt veränderte sich seine Umgebung.

Für einen Moment glitzerten Sterne auf, doch sofort verschwanden sie wieder, versanken in einem Strudel blasser Farbschlieren, aus denen sich dann der eiförmig verzerrte Koloß eines braunfleckigen Planeten schälte.

Valdec meinte, den Verstand zu verlieren.

Frantic! Aber noch soeben war Frantic fast zwei Lichtminuten von ihnen entfernt gewesen!

Und erst jetzt begriff er.

Der Kaiserkraft-Blitz! Er war im Aron-System wirksam geworden und hatte ein begrenztes interplanetares Gebiet in eine instabile Raum-Zeit-Zone verwandelt, eine Zone, die von außerhalb nicht angemessen

werden konnte, die aber in ihrem Einflußbereich sämtliche Naturgesetze negierte ...

Eine Falle, dachte Valdec furchtsam. Und ich bin arglos in sie hineingetappt.

Glauchen, der Attentäter ... Was mochte aus ihnen geworden sein?

Allmählich wurde der braune Planet größer.

*

Das Erwachen war für Morgenstern ein Schock.

Die Maschinenkolosse des Lufterneuerungssystems, zwischen denen er sich versteckt hatte, bevor er von dem Attentäter aus unerfindlichen Gründen betäubt worden war, existierten nicht mehr.

Er sah sich um, benommen noch von der Droge, und er erblickte eine glatte, endlose Ebene aus zartem Rot, die sich zu allen Seiten um ihn erstreckte. Er spürte weder Kälte, noch Hitze, und der Boden unter seinen Füßen war weich wie Schaumgummi.

Dann legte der dünne Mann den Kopf in den Nacken.

Nebel. Orangenfarben. Wallend, amorph, und der Nebel begann ungefähr drei, vier Meter über ihm.

Außer dem Nebel und der endlosen Ebene gab es nichts.

Verwirrt bückte sich Morgenstern und tastete über den absurd weichen Boden. Erst jetzt bemerkte er die handtellergroßen Poren, die das merkwürdige Material bedeckten. Sie waren einen Fingerbreit tief und glühten sanft, verschwanden nach mehreren Sekunden und bildeten sich wieder neu.

Verrückt, dachte Morgenstern. Und: Wo, bei den Geistern des Raums, bin ich?

Vorsichtig machte er einen Schritt. Schwindel erfaßte ihn, trübte seinen Blick, und als er wieder deutlicher sehen konnte, da stieg nur wenige Meter von ihm entfernt eine schenkeldicke Fackel in die Höhe, verbrannte den Nebel und enthüllte Finsternis.

Alles geschah ohne einen Laut, und selbst seinen Atem konnte er nicht hören.

Weitere dieser Fackeln sprangen empor, brannten für kurze Sekunden und fielen wieder matt in sich zusammen. Ihre Funken verschmolzen mit dem Boden.

... Hilfe! Was ist los? Wo steckt Valdec? Was ist nur geschehen? Ob die Treiber etwas damit zu tun haben? Wo steckt der Attentäter, wo bin ich ...?

Der Gedankenstrom drohte Morgensterns Bewußtsein

hinwegzuspülen.

Er erstarrte, seine Fäuste ballten sich, und Schweiß trat auf seine Stirn, als er die mentale Springflut abzuwehren versuchte. Endlich gelang es ihm.

Morgenstern blickte sich keuchend um.

In der Ferne veränderte sich plötzlich die Struktur der Ebene. Sie wallte auf, schlug hohe Wellen, schwappte wie ein sturmgepeitschtes Meer, und das Glühen wurde so intensiv, daß es ihn blendete und er den Kopf abwenden mußte.

Da entdeckte er die Gestalt.

Eine menschliche Gestalt in einem grauen Raumanzug. Langsam schob sie sich aus dem gespenstischen Nebel, schwebte tiefer und erreichte dann den glosenden, grobporigen Boden.

Vorübergehend wurde sie von einem der Feuerstrahlen verhüllt und war dann wieder deutlich sichtbar.

Und von dem Fremden ging auch der Gedankenstrom aus.

... Was ist aus dem Ringo geworden? Ist der Kaiserkraft-Blitz dafür verantwortlich, dieser verdammte Zarkophin mit seinen größtenwahnsinnigen Experimenten ...?

Morgenstern begann zu laufen.

Die weite Montur, die er – vor Jahren, wie ihm schien – im Medi-Trakt der REGENT von dem Grauen ausgehändigt bekommen hatte, schlotterte an seinem mageren Körper.

Ruckartig kam der Fremde näher.

Er wandte Morgenstern den Rücken zu, und erst als der Terranaut ihm ganz nah war, drehte er sich herum.

Glauchen!

Das fette Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze, die Furcht und Haß und Verwirrung ausdrückte.

Morgenstern! Aber Sie sind tot ...

Obwohl Morgenstern über keine PSI-Fähigkeiten verfügte, konnte er die Gedanken des Fetten deutlich verstehen.

Ich bin tot, übermittelte Morgenstern dem Sicherheitsmanag in einer Anwandlung von Galgenhumor. Ich bin ein Gespenst, ein Bote aus dem Jenseits, der erst dann für immer ruhen kann, wenn sein Peiniger für den Frevel gebüßt hat.

Glaucens Fischaugen weiteten sich.

Plötzlich hielt der fette Mann einen Laser in der Hand und richtete ihn auf Morgenstern.

Der Terranaut ließ sich fallen, doch der Lichtblitz, den er erwartet hatte, kam nicht. Statt dessen begann die Faustwaffe zu glühen.

Panik keimte in Glaucens blassen Augen auf. Er wollte den Laser fortwerfen, doch er blieb an seiner Hand kleben, und das Leuchten wurde stärker und stärker, bis es den Fetten völlig umhüllte.

Morgenstern spürte plötzlich Hitze, und instinktiv wich er zurück.

Das weiße, verzehrende Glühen biß in seine Augen.

Ein gequälter Schrei gellte in seinem Bewußtsein, und er begriff, daß Glaucen starb.

Schließlich verblaßte die Glut, und als sie vollständig erloschen war, da lag auf dem orangen, porigen Boden grotesk zusammengesunken der Raumanzug, und Leere gähnte hinter dem gläsernen Rund der Helmscheibe.

Glaucen war verschwunden.

An allen Gliedern bebend trat Morgenstern näher. Neben dem Anzug befand sich ein faustgroßer Schlackehaufen; der Laser. Vorsichtig tastete der Terranaut über den Magnetverschluß des Anzugs, so daß er aufklaffte. Von irgendwoher wehte eine eisige Bö heran und blies Staub aus dem Inneren heraus.

Staub ...

Das war alles, was von Glaucen übriggeblieben war.

Myriam, hilf! dachte Morgenstern entsetzt.

Er überwand dann seine Scheu und legte die graue Montur an. Obwohl er wußte, daß es Illusion war, fühlte er sich augenblicklich sicherer.

Zögernd tastete er dann nach den Gürtelschaltungen und warf einen prüfenden Blick auf die Anzeigenleiste an seinem linken Ärmel.

Das Flugaggregat, das wie ein flacher Kanister an seinem Rücken haftete, wies volle Energieleistung auf.

Morgenstern schluckte. Er mußte es wagen. Er mußte herausfinden, was oberhalb des Nebels lag.

Dann aktivierte er das Flugaggregat.

Der Rückstoß der Düsen schüttelte ihn, und er glaubte schon, ein ähnliches Schicksal wie der unglückliche Glaucen erleiden zu müssen, aber dann sackte die bizarre Ebene unter ihm hinweg, und er stieg träge nach oben, durchstieß den Nebel, stieg höher und höher, bis die amorphen Schwaden verdunsteten.

Morgenstern sah Finsternis.

Trübe, bösartige Schwärze, die von einem gleißenden, bebenden Netzwerk hauchzarter Fäden durchzogen war. Und in dem Gespinnst, das Millionen und Abermillionen von Kilometern zu umfassen schien, hingen traubenförmige Säcke, die in einem nervösen Rhythmus pulsierten.

Morgenstern wußte jetzt, um was es sich bei diesen Phänomenen handelte – um Energie aus dem Weltraum II, um die n-dimensionalen Rückstände, die bei jedem Kaiserkrafttransit im normalen Universum manifest wurden.

Und er wußte, daß er in tödlicher Gefahr schwebte.

Nirgends ein Raumschiff, nirgends ein rettender Planet, und er allein im Nichts, irgendwo in der Leere des Alls, dessen Grundfesten erschüttert waren.

Während er zusah, verdichtete sich das glühende, unheimliche Netz. Alles steuerte offenbar auf einen Höhepunkt zu.

»Verdammt«, sagte Morgenstern heiser. Er empfand Furcht, und als er sich mit einem Schubstoß seines Flugaggregates in Drehung versetzte, da geriet ein gewaltiger, oranger Sonnenball in sein Blickfeld, so nah, so feurig, daß er eigentlich hätte verbrennen müssen.

Die rote, porenübersäte Ebene ... Die Feuerfackeln ...

Kein Zweifel, noch bis vor wenigen Minuten hatte er sich auf der bizarr metamorphierten Sonnenoberfläche aufgehalten, doch die Hitze hatte ihm nichts anhaben können, und das Vakuum hatte ihn nicht getötet, keine Strahlung ihn vergiftet.

Und das sagte dem einsamen Mann mehr über die Intensität der superphysikalischen Phänomene als der Anblick des absurden, flackernden, zitternden Netzwerks aus Licht.

Still, von Trauer erfüllt, begann er, auf den Tod zu warten – oder auf ein Schicksal, das schlimmer war als der Tod.

*

Ein Sog ergriff die Queen No. Sie sah Yella, und Yella war auf eine bizarre Art und Weise verändert. Wenn sie sich bewegte, dann lappten ihre Arme und Beine nach wie ein tausendfacher, farbenprächtiger Schatten, wie ein absurder Kondensstreifen von menschlicher Form.

Irgendwie, während sie davondriftete, ohne eine Möglichkeit zu besitzen, sich dem Sog entgegenzustemmen, irgendwie gelang es No dann, den Kopf zu drehen.

Da war Zan, und Zan war prismatisch zerlegt, vibrierte durch ihre persönliche Vergangenheit. Zan als Embryo, als Säugling, als Kleinkind und Jugendliche. Zan als junge Frau, die sie war. Zan als Greisin. Und wieder als Embryo ... Gefangen in einer Zeitschleife und grau vor Angst im Gesicht.

Ihre Maske! durchfuhr es No. *Wo ist ihre Maske?*

Doch wie die Maske, so war auch der Ringo fort, und als No den Kopf senkte, erkannte sie, daß sie nackt war. Ich werde ersticken, erfrieren im Raum ...

Aber sie lebte, und sie schoß mit ungeheurer Geschwindigkeit durch eine Welt, in der Formen tanzten und Farben wallten, und nichts war beständig, nichts war vertraut.

No konzentrierte sich auf ihre schwach ausgeprägten telepathischen Fähigkeiten, doch wohin sie auch tastete, überall war eine glatte Wand, eine Mauer, unsichtbar, aber fest ...

Die Queen blinzelte.

Mit jedem Blinzeln veränderte sich ihre Umgebung.

Kurz tauchte Yella wieder auf. Zusammengekrümmt rotierte sie in fötaler Position um ihre eigene Achse, Zentrum eines Lichtgespinstes, und wurde stetig transparenter, bis sie schließlich völlig verschwunden war.

No hatte Angst. Obwohl sie eine Graue, eine konditionierte, hochspezialisierte Agentin der Garden war, spürte sie panische, kehlezuschnürende Furcht.

Arda, Arda, steh mir bei!

Ein Berg tauchte vor ihr auf ... Nein, kein Berg; eine Kugel von planetarischer Größe, wolkenverzerrt, mit Seen und grünen Meeren gesprengelt.

No roch den Duft von frischem Laub und hörte das Gluckern und Plätschern eines Wildbaches.

Und ein anderer Laut mischte sich hinein. Eine Stimme, eine helle Kinderstimme. *Engel.*

Die Kindfrau sang. Ein ängstliches, kleines Mädchen irgendwo in der Finsternis, das sich vor den Schatten der Nacht fürchtete.

Es war ein verrückter, sinnloser Reim.

Wenn ich geh', tut's mir im Herzen weh. So allein, so mutterlos klein.

»Engel!« krächzte No.

Ihre Stimme gebar ein barsches, vielfaches Echo.

Der braune Planet vor ihr wurde ständig größer, und dann spürte sie den Widerstand der Atmosphäre, und No wunderte sich, warum sie atmen konnte.

Sie schrie in Panik auf, als etwas sie an der Schulter berührte, und ihre Halsmuskulatur war schmerzhaft verspannt, und sie mußte sich gewaltsam zwingen, den Kopf zu drehen.

Engel schwebte neben ihr; eine kindliche, verlorene Gestalt mit den Augen einer alten Frau. Engel ruderte mit den Armen, und Tränen liefen über ihre schmalen Wangen.

»Ich fliege«, zwitscherte Engel mit ihrer Kleinmädchenstimme. »Es ist herrlich zu fliegen.«

No sagte nichts.

Die Atmosphäre wurde dichter. Wolkenberge versperrten vorübergehend den Blick auf die braungrüne, gebirgige Oberfläche, und der Sog riß die beiden Schatten unvermittelt aus der Bahn, der Sonne entgegen, die sich orange und verschwommen am Horizont abzeichnete, halb verdeckt von den Gletschergipfeln einer riesigen Bergkette.

Frantic, dachte No müde. Frantic wird geprägt durch hohe Gebirge und enge Täler und Meere, die grün sind von Algen und Tang.

Der Sturz wurde schneller.

Der Sog nahm zu.

*

Der Attentäter ist wie gelähmt. Seine elektronischen Sinnesorgane liefern widersprüchliche Daten, und irgendein fremder, unidentifizierbarer Einfluß beeinträchtigt die Kommunikation zwischen den einzelnen Chipsegmenten seines Computergehirns.

Valdec, das Opfer, dem er so nah gewesen ist – Valdec ist verschwunden. Genau wie der Ringo.

Hilflos, steuerlos treibt der Attentäter durch das Nichts.

Er sieht Lichtfäden, doch seine Maser- und Lasertaster greifen ins Leere.

Er sieht ein sackähnliches Gebilde, weiß wie frischgefallener Schnee, aber seine Ortungssysteme füttern ihn mit bizarren Daten, die sich gegenseitig aufheben.

Rasch treibt er auf das weißglühende Objekt zu. Vergeblich versucht er, sein MHD-Triebwerk einzusetzen. Die Steuerimpulse werden blockiert – oder der Sog ist zu stark.

Einige Taster fallen aus.

Weitere folgen.

Der Attentäter spürt es nicht, aber er stirbt Stück für Stück.

Er ist nur eine Maschine, ein mobiler Computer mit erstaunlichen Fähigkeiten, doch er stirbt wie ein lebendes Wesen.

Und dann gibt es keine Gedanken, keine Daten, keine Programme mehr.

Der weiße Fleck hat ihn verschluckt.

Für alle Zeiten.

Der Wahnsinn griff nach Max von Valdec.

Einem plumpen Vogel gleich glitt er über die eisverkrusteten Gipfel eines Gebirges, das höher zu sein schien als die höchsten Erhebungen der Erde. Täler blitzten in der Tiefe auf, Täler, die halb im Schatten lagen und bedrückend schmal waren.

Sein Flugaggregat arbeitete ungleichmäßig, doch sein Flug war ruhig und schnell.

Er huschte an dem Gipfel vorbei und sah in der Ferne die grünen Wogen eines Meeres, dessen Gischt an blauen Klippen hochspritzte.

»Glaucen«, schrie er wieder in das Mikrofon seines Funkgerätes.

Niemand antwortete. Nur Rauschen drang aus seinem Ohrempfänger.

Wind umpfiff ihn, dann geriet er in einen Regenschauer, und die Tropfen glitzerten wie Diamanten auf seiner Helmscheibe. Er wischte sie mit dem Ärmel fort, und biß die Zähne zusammen und zwang sich zur Ruhe.

Oben am safrangelben Himmel war die Sonne ein pulsierender Ball.

Ihr Orangenlicht wirkte faulig und verlieh den Wolken, die fladengleich ein Drittel des Firmamentes bedeckten, ein poröses, irreales Aussehen.

Unvermittelt begann der Lordoberst zu stürzen.

Schrecken durchfuhr ihn, und er tastete über seine Gürtelschaltungen, mit denen er das Flugaggregat steuern konnte. Vergeblich. Sein Sturz ließ sich nicht beeinflussen.

Zerschellen! durchfuhr es den grauhaarigen Mann. Ich werde am Boden zerschellen.

Hier waren die Berge niedriger, die Täler breiter und von grüngrauer Vegetation überwuchert.

Tausend Meter noch bis zur Oberfläche, schätzte der Lordoberst.

»Hört mich jemand?« brüllte er in das Mikrofon. »Valdec an REGENT. Hört mich jemand?«

Statisches Rauschen.

Vielleicht war das Trichterschiff noch nicht im Aron-System eingetroffen.

Oder es war ebenfalls erfaßt worden von den superphysikalischen Phänomenen, die intensiver, gefährlicher, mörderischer waren als die im Kashmir-System.

Ein nüchterner Gedanke schnitt in sein furchtsames Bewußtsein.

Wenn es gelingt, den Kaiserkraft-Blitz zu beherrschen, gezielt

abzustrahlen, dann ist das die ultimative Waffe. Eine Waffe, im Vergleich zu der Nuklearraketen, maserdirigierte Neutronenbomben oder Laserkanonen nicht mehr wert sind als Faustkeile.

Die Luft flimmerte plötzlich, und abrupt änderte sich seine Umgebung.

Die Berge waren verschwunden und hatten einer wüstenhaften Ebene Platz gemacht, die im Westen und Norden von Gletschern und im Osten und Süden von den trägen Fluten eines schmutzig-grünen Algenmeeres begrenzt wurde.

Im Zentrum der Ebene, die so groß war wie das Stadtgebiet von Neu- und Alt-Berlin zusammen, erhoben sich mehrere Türme von Spindelform und langgestreckte, kasernenartige Gebäude. Die Türme umgaben kreisförmig eine flache, graue Protopflähe.

Ein Raumhafen.

Das muß die Garden-Basis sein! dachte Valdec. Der Vorposten der Grauen am Rande des irdischen Einflußbereiches.

Jetzt sank er schneller und näherte sich in einem schrägen Winkel dem Komplex, der einen verlassen, trostlosen Eindruck machte.

Hatte man die Basis schon evakuiert?

Oder waren die Gardisten bereits den superphysikalischen Phänomenen zum Opfer gefallen, die der Kaiserkraft-Blitz des Zarkophin-Schildes ausgelöst hatte?

Unwillkürlich umklammerte Valdec seinen Laser.

Instinktiv spürte er die Gefahr, die drohende Atmosphäre, die über der Basis lag.

Kein Funkanruf. Keine Gleiter. Kein Mensch.

Alles schien leer und verlassen.

Ohne daß er mit dem Flugaggregat seinen Kurs entsprechend korrigiert hatte, scherte er plötzlich nach Norden aus, einer Gebäudegruppe entgegen, die ein exaktes Quadrat bildete.

Ein Innenhof, groß wie ein Fußballplatz.

Valdec's Gaumen war trocken.

Er kniff die Augen zusammen. Täuschte er sich, oder ...?

Dann schrie er. Das Entsetzen schlug über ihm zusammen.

Der Hof war nicht leer. Eine fleischige, hautfarbene Masse schwappte gegen die Gebäudewände, suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Und aus dieser Masse ragten Dutzende, Hunderte von Armen empor.

Menschliche Arme. Menschliche Hände, deren Finger sich krümmten und ziellos umhergriffen.

Und jetzt empfing Valdec auch die Gedankenimpulse.

Hunger, Hunger. Mensch kommt. Mensch kommt. Hunger, Hunger.

Die Grauen ... Das mußte die Besatzung des Stützpunktes sein, metamorphiert, von den n-dimensionalen Gewalten in eine amorphe, protoplasmatische Masse verwandelt.

Hunger, Hunger.

»Nein«, flüsterte Valdec. »Nein, nicht, bitte nicht.«

Er gab Vollschub, doch der Flugtornister reagierte nicht auf die Impulse der Steuerung.

Valdec befand sich nun direkt über dem Zentrum des Innenhofes, in dem es brodelte und schmatzte, und die Hände tasteten nach ihm, und die verrückten, gierigen Gedanken skandierten *Hunger, Hunger*.

Zwei, drei Meter noch trennten den Mann in dem Raumanzug von den tastenden, gekrümmten Fingerspitzen.

In diesem Moment fielen zwei Gestalten vom Himmel.

*

Wenige Lichtsekunden vor der Bahn des dritten Planeten stürzte die REGENT in das normale Universum zurück.

Augenblicklich brummte der Alarm auf.

Die Queen Yazmin überflog kühl und beherrscht die Anzeigen der Instrumente.

Noch immer glich die Zentrale einem Trümmerhaufen, und die Wartungstrupps, die aus der schützenden Barbituratbetäubung erwachten, nahmen sofort ihre Arbeit auf, um die Schäden zu beheben, die der Angriff des Attentäters verursacht hatte.

»Ein Treiberschiff«, stellte die Queen stirnrunzelnd fest.

Sie aktivierte das Bordcom. »Yazmin an Raumjäger-Geschwader Eins und Zwei. Sofort ausschleusen und fremdes Raumschiff vernichten.«

Sie wartete die Bestätigung der Geschwaderführer nicht ab, sondern drehte sich zu Zarkophin herum.

»Von der REGENT-Eins gibt es keine Spur«, informierte sie den Baumeister, der vor der Batterie der zusätzlich installierten Meßgeräte hockte. »Allerdings deutete nichts darauf hin, daß der Ringo von dem Schiff der Terranauten angegriffen und zerstört wurde. Ich nehme an, Valdec hat Frantic angefliegen. Wir werden ihm folgen. Ich ...«

Zarkophin fuhr plötzlich zusammen.

Ein seltsamer Glanz lag in seinen Augen.

»Wir dürfen auf keinen Fall über die Bahn des dritten Planeten hinausfliegen, Queen«, preßte er mit blassem Gesicht hervor.

Die Queen sah ihn irritiert an. »Was soll das bedeuten?«

»Unglaublich«, flüsterte Zarkophin nach einem weiteren Blick auf seine Instrumente. »Ich ... Queen, das Aron-System wird von einer kugelförmigen Zone superphysikalischer Instabilität umhüllt. Die Grenze liegt zwischen der Bahn des zweiten, und dritten Planeten. Wenn Valdec Frantic tatsächlich angefliegen hat, dann ...«

Er beendete den Satz nicht, aber Yazmin verstand.

»Aber«, sie deutete auf die unzerstörten Monitoren, »nichts deutet auf irgendeine Veränderung hin ...«

Tatsächlich glomm die orange Sonne ruhig und stetig auf dem Bildschirm der Direktbeobachtung.

»Ein Phantombild«, winkte Zarkophin ab. »Den Daten zufolge ist es sogar zu Zeitverzerrungen gekommen. Einfach fantastisch, diese Intensität ... Vermutlich gelten in dem betroffenen Sektor die normalen Naturgesetze nicht mehr.«

Die Ortungsanlagen sprachen an. Zwanzig Reflexe steuerten mit hoher Geschwindigkeit auf den Echopunkt des fernen Treiberschiffes zu, das nun ebenfalls Fahrt aufnahm.

Yazmin strich ihr Haar zurück.

»Zügeln Sie Ihre wissenschaftliche Begeisterung, Baumeister«, wies sie Zarkophin mild zurecht. »Gibt es irgendeine Möglichkeit, Valdec dort herauszuholen? Das heißt, wenn ihn der Attentäter nicht schon getötet hat ...«

Zarkophin verließ seinen Sessel.

»Registrieren Sie die Gedankenimpulse des Lordoberst?« fragte er Prometheus.

Der Clon nickte langsam. »Sie werden von merkwürdigen Einflüssen verzerrt, aber ich bin überzeugt, daß Valdec noch lebt und sich auf Frantic befindet.«

Zarkophin atmete auf. »Was ist mit Glaucen?«

Der Clon schüttelte den Kopf.

»Glaucen ist nicht so wichtig«, schaltete sich Yazmin unwirsch ein. »Glauben Sie, daß es den Clons gelingen könnte, Frantic zu erreichen, Zarkophin?«

Der Baumeister sah Prometheus fragend an.

»Es ist riskant«, gab der Supertreiber zu bedenken, »aber wenn wir einen PSI-Schirm bilden, dann haben wir gute Erfolgsaussichten, die n-dimensionalen Einflüsse abzublocken.«

»Worauf warten Sie dann noch?« schnaubte Zarkophin. »Nehmen Sie einen Ringo, und *beeilen Sie sich!*«

Die Clons stürmten aus der Zentrale.

»Ortung! Ortung!« quäkte die Stimme eines Grauen.
»Unidentifizierte Raumschiffe im Anflug auf das Aron-System. Sektor Gelb-Drei-Zwo. Zähler läuft. Zähler auf zwanzigtausend.«

Die Queen Yazmin wirbelte herum.

»Zwanzigtausend?« wiederholte sie schwerfällig. »Das ist unmöglich.«

»Zähler auf rund sechsundzwanzigtausend«, fuhr der Graue unbeeindruckt fort. »Weitere Zunahme.«

Die Queen und der Baumeister wechselten einen Blick.

Auf einem Monitor blendete der Bordrechner den aktuellen Zählerstand ein. Die Ziffern wechselten so schnell, daß sie kaum erkennbar waren.

37.345.

40.341.

52.697.

Yazmin überflog mit undurchdringlichem Gesicht die Auswertungen.

»Entfernung der vordersten Einheiten noch sechs Lichtminuten«, murmelte sie mehr zu sich selbst. »Durchschnittliche Geschwindigkeit einhunderttausend Kilometer in der Sekunde. Masse vergleichbar mit der eines Raumjägers ...«

Zarkophin ballte die Fäuste. »Extraterrestrier«, stieß er hervor. »Eine Flotte extraterrestrischer Raumschiffe.«

Das Funkgerät sprach an. Einer der Führer der beiden ausgeschleusten Geschwader meldete sich.

»Queen! Der Treiberfrachter entzieht sich mit hoher Geschwindigkeit unserem Angriff. Vermutlich wird er in wenigen Minuten in den Weltraum II eintauchen. Und noch etwas ...«

»Reden Sie schon!« fauchte Yazmin nervös.

»Wir haben ein seltsames Objekt in der Ortung. Vermutlich können Sie es nicht beobachten, da es sich im Tasterschatten des Treiberschiffes befindet. Es ...«

Die Queen unterbrach ihn. »Rüberblenden.«

Kurz darauf bildete sich auf einem der Zentralmonitoren ein computererrechnetes Modell.

»Große Milchstraße!« entfuhr es Zarkophin. »Was ist das?«

Das Gebilde ähnelte einer ins Riesenhafte vergrößerten Schote. Ein ovaler, zwölf Meter langer und rund drei Meter dicker Festkörper hing mit dünnen Verstrebungen an drei sonnensegelartigen Flächen, von denen jede mehrere Dutzend Quadratkilometer maß.

»Sporen«, sagte Yazmin intuitiv. »Kosmische Sporen. Keine

Raumschiffe.«

Zarkophin sah zum Zähler. Und er schauderte.

Der neueste Stand lautete 124.465. Und es wurden immer mehr.

»Ringo mit den Clons ausgeschleust. Voraussichtliche Ankunft auf Frantic in dreizehn Minuten.«

Die Queen Yazmin dachte kurz nach. Dann wandte sie sich wieder an das Geschwader, das inzwischen die Verfolgung des Treiberschiffes aufgegeben hatte.

»Greifen Sie die Sporen an«, befahl sie dem Geschwaderführer. »Wir brauchen weitere Daten.«

Der Graue bestätigte knapp, und drei Jäger scherten aus dem Verband aus.

Über Funkverbindung wurde der REGENT von den anderen Einheiten des Verbandes eine Bildaufzeichnung überspielt.

Atemlos verfolgten Yazmin und Zarkophin, wie die schlanken Flugkörper mit wachsender Geschwindigkeit auf die Kosmischen Sporen zurasten, die unbeeindruckt weiter Kurs auf das Innere des Systems hielten.

Und aus dem interstellaren Raum drifteten weitere dieser bizarren Gebilde in einer ungeheuren Wolke heran, die sogar die fernen Sterne verdunkelte.

Die Jäger eröffneten das Feuer.

Eines der Sonnensegel verschmorte. Das zweite löste sich und taumelte schwankend davon.

Plötzlich wurde der vorderste Jäger zur Seite gerissen. Die Vergrößerung zeigte deutlich knollige, kopfdicke Gebilde, die an dem Metallrumpf klebten und mit verblüffender Schnelligkeit farblose Ranken wachsen ließen.

Binnen Sekunden war der Jäger von dem Geflecht eingesponnen.

»Kontakt abgebrochen«, sagte jemand.

Die beiden anderen Jäger gingen auf Gegenschub und scherten aus ihrem Kurs aus. Doch ehe sie genug Distanz zwischen sich und die Sporen gebracht hatten, wurde der Jäger des Geschwaderführers von weiteren Geschossen getroffen.

»Ziehen Sie sich zurück«, befahl Yazmin leise, »und legen Sie einen Riegel aus Nuklearraketen zwischen sich und die Sporen.«

Zarkophin schluckte.

Wenn es den Clons nicht bald gelang, Valdec von Frantic abzuholen und zur REGENT zurückzukehren, dachte er fröstelnd, dann würde es dem Trichterschiff genauso wie den Jägern ergehen.

Der Zähler stand jetzt auf 534.121. Und nichts deutete darauf hin,

daß damit ein Ende erreicht war.

*

»Valdec!« kreischte Engel.

No spürte, wie der Sog plötzlich wich, und mit einemmal trug sie auch wieder ihren Raumanzug.

Einem Reflex folgend aktivierte sie das Flugaggregat und ging auf Gegenschub. Abrupt verlangsamte sich ihr Sturz.

Valdec schwebte knappe hundert Meter unter ihr über einer brodelnden Masse, die an Protoplasma erinnerte.

Zahllose Hände schienen sich aus der Masse zu erheben.

Graue Arda, dachte No benommen, nimmt das Entsetzen denn gar kein Ende?

Engel hatte ebenfalls ihren Fall unter Kontrolle gebracht und huschte in einer flachen Parabel auf den Lordoberst zu. In Nos Kopf prickelte es, als Engel ihre PSI-Kräfte einsetzte.

Der Lordoberst wurde von der psychokinetischen Wellenfront ergriffen, mehrere Meter in die Höhe geschleudert und schlitterte dann über das flache Dach der Kaserne.

Lautlose Stimmen wisperten in Nos Bewußtsein.

Hunger, Hunger. Menschen, Menschen. Hunger, Hunger.

Aus dem Wispern wurde ein Rufen, dann ein Gebrüll, ein vielkehliges psionischer Schrei, so daß No unwillkürlich aufstöhnte und die Hände vor das Gesicht pressen wollte, doch ihre Finger glitten an ihrer Helmscheibe ab.

Der Raumanzug ...

Warum war er vorübergehend verschwunden gewesen?

Gleichgültig.

No war ein Schatten, und sie hatte einen Auftrag. Es mußte an dem Chaos, der superphysikalischen Katastrophe liegen, deren Auswirkungen auch die Gedanken verwirrten, daß sie vergessen hatte, warum sie nach Frantic gekommen war.

Automatisch blockte sie das psychotische Gekreische ab, das stimmlos in ihr hallte, das an ihr zerrte und sie nach unten zu ziehen drohte, schaltete das Tornistertriebwerk auf Vollschub und glitt auf einem brausenden Feuerstrahl in die Höhe.

Der Düsenschweif versengte das Protoplasma, und das ferne, raunende, telepathische Gemurmeln in ihrem Kopf wurde zu einem schmerz erfüllten Stöhnen.

Der Protoplasmassee wallte. Die Hände verschwanden.

No drehte den Kopf.

Valdec hatte es geschafft, sich aufzurichten, und jetzt hob er seinen Laser und gab einen Schuß auf Engel ab.

Die Kindfrau lachte nur und lenkte den Laserstrahl psionisch zur Seite, so daß er irgendwo in der Ferne zerfaserte und erlosch.

»Dies ist dein Ende, Valdec«, schrie die Kindfrau mit ihrer dünnen, zarten Stimme über den Außenlautsprecher ihres Raumanzugs. »Die Große Graue hat dich zum Tode verurteilt, und wir sind gekommen, um das Urteil zu vollstrecken. Bist du bereit zum Sterben, Valdec? Bist du bereit?«

No preßte die Lippen zusammen.

Sie redet zuviel, dachte die Queen. Vermutlich ist sie verrückt. Man denke nur – zweiundachtzig Jahre in dem Körper eines Kindes ...

Valdec hatte offenbar die Kontrolle über seinen Flugtornister zurückgewonnen und raste in Richtung Süden davon, wo der kleine Raumhafen lag und die Spindeltürme sich in den gelben Himmel bohrten.

Wieder spürte No jenes seltsame Prickeln, das Engels psionische Kräfteentfaltung begleitete, und wie von Geisterhand gepackt taumelte der Lordoberst hin und her, glitt dicht über den Boden hinweg und kollidierte dann mit einem Gleiter, der verlassen am Rande des Landefeldes stand.

Reglos blieb er liegen.

»Er ist nicht tot«, hörte No Engel über Funk sagen. Es klang bedauernd. »Noch nicht.«

Die Wolkenbänke am Himmel zerrissen.

Das Orangenlicht der Sonne wurde mit einemal unerträglich grell, zeichnete Basis und Wüstenebene blutig und setzte den fernen Gletschern rote Kapfen auf.

No flog an Valdec heran und sank dicht neben ihm zu Boden. Engel folgte ihr.

Hunger, Hunger! forderte der PSI-Ruf des Protoplasmas.

No ignorierte es.

Nüchtern sah sie auf Valdec hinab und registrierte, daß seine Lider zu zucken begannen. Schließlich öffnete er die Augen ganz und starrte seine Bezwinger wachsam an.

Er sieht krank aus, dachte No. Einst war er der mächtigste Mann, den die Geschichte der Menschheit je gekannt hat, doch nun liegt er da wie alle Besiegten: hilflos zu Füßen seiner Bezwinger.

Valdec sagte nichts.

»Zumindest«, stellte Engel geringschätzig fest, »wünseln Sie nicht um

Ihr erbärmliches Leben.«

Der Lordoberst hustete. »Ein Kind«, sagte er überrascht. »Dann muß es Schlecht um die Garden stehen, daß man schon Kinder in den Kampf schickt.«

Engel versetzte ihm wutentbrannt einen Fußtritt.

»Hören Sie auf!« entfuhr es No. »Das ist nicht nötig!«

»Nicht nötig?« Engel funkelte die Queen an. »Sie überschreiten Ihre Kompetenzen. Entschuldigen Sie sich! Sofort!«

No preßte die Lippen zusammen und schwieg.

Schließlich entspannte sich Engel. »Ich werde später darauf zurückkommen«, versprach die Kindfrau finster. »Insubordination wird innerhalb der Schatten nicht geduldet, No.«

Sie löste ihren Laser von der Magnethalterung, des Raumanzuges, entsicherte ihn und richtete die Mündung mit dem glosenden Fokussierkristall auf Valdec.

Der Lordoberst war bleich. Ein Muskel zuckte unter seinem rechten Auge, und er versuchte in einer verzweifelten letzten Anstrengung, aufzuspringen und nach seiner Waffe zu greifen, die wenige Schritte von ihm entfernt im Staub lag.

Engel lachte nur verächtlich und preßte ihn psionisch zu Boden.

Ein Rauschen erfüllte die Luft.

Ein Rauschen, das zu einem Brausen wurde, zu einem Dröhnen, und Sturm kam auf.

Überrascht sah No hinauf in den Himmel.

Ein Ringo! durchfuhr es sie, als sie die abgeplattete Kugel entdeckte, die mit kreisenden, gleißenden Magnetringen wie ein Stein zu Boden stürzte.

Dann griff *irgend etwas* nach ihr, und die Welt drehte sich um sie. Nebel wallten vor ihren Augen, und eine imaginäre Faust schien ihr Herz zusammenzupressen.

PSI-Angriff! durchfuhr es die Queen.

Sie wollte abblocken, zurückschlagen, doch der fremde Einfluß war zu übermächtig.

Sie prallte mit dem Rücken gegen etwas Hartes, schaltete den Schmerz automatisch durch ihre Biokontrolle aus und kam taumelnd wieder auf die Beine.

No spürte, wie eine neue PSI-Welle heranrollte, ausgehend von dem Ringo, stärker noch als die erste, die sie davongeschleudert hatte, und nach Engel griff.

Engel schien aufzuglühen.

Der Potentialverstärker! durchfuhr es No.

Das Glühen formte sich zu einem keilähnlichen, immateriellen Gebilde, das in Nullzeit den Ringo erreichte und ihn wie einen Pingpongball wieder in die Höhe warf.

No hörte Engel lachen.

Doch da grollte der Blitz eines Laserstrahls auf.

Engels Gelächter brach ab, und dort, wo die Kindfrau soeben noch gestanden hatte, gähnte ein kleiner, glühender Krater.

Sie ist tot, dachte No betäubt. Arda, sie ist wirklich tot.

Die unruhige Flugbahn des Ringos wurde wieder regelmäßig, und die Kugel schwebte dann nur wenige Meter über dem Boden. Eine Luke öffnete sich. Eine Gestalt erschien und sprang mit einem katzenhaften Satz heraus, sprintete um den rauchenden Krater und bückte sich.

Als sich die Gestalt wieder aufrichtete, sah No, daß sie Valdec in den Armen trug. Der Lordoberst war offenbar bewußtlos.

Die Gestalt kehrte zum Schiff zurück, und ehe sie mit Valdec in seinem Innern verschwand, drehte sie sich zu No um.

Ein Mann.

Selbst aus der Ferne war er deutlich zu erkennen. Ein Mann mit gelben Augen.

Ein Clon.

Einer von Valdec's genetisch gezüchteten Supertreibern.

Der Clon musterte sie kalt, berechnend, ohne Haß, und No spürte, wie sie schwächer wurde, ihr Herz langsamer schlug und dann ganz erstarb.

Es wurde dunkel um die Queen.

Versagt! war ihr letzter Gedanke.

*

Morgenstern schloß mit dem Leben ab.

Er trieb durch das All, das sich so gespenstisch verändert hatte, rotierte träge um seine eigene Achse, sah Arons pulsierenden Sonnenball, die Glitzerfäden und die weißglühenden Säcke, die eine verstohlene, kalte Drohung ausstrahlten, sah Frantic braun und schwerfällig durch den Kosmos rollen, von Lichtblitzen umspielt, von Farbenrädern begleitet, und seltsamerweise galt sein einziges Bedauern der Tatsache, daß er nie wieder Scanner Cloud begegnen würde.

Cloud ...

Über ein Jahr schon war vergangen, seit sich der Psyter

entschlossen hatte, auf Shondyke zu bleiben, der einstigen Zentralwelt der Grauen Garden in der Feuerschale, dem Planeten, der terGordens kargen Auskünften zufolge eine entscheidende Rolle im System der Weltraumstraßen bildete.

Wäre ich ihm nur nach Shondyke gefolgt, dachte Morgenstern bitter.

Doch Shondyke hatte sich abgeschottet. Der Weg zu der rätselhaften Welt war versperrt.

Das Glitzern und Funkeln des Netzwerks verdichteten sich weiter, spannten sich von Aron nach Frantic und weiter, viel weiter hinaus in die Dunkelheit des interstellaren Raums.

Was ist aus Cloud geworden? fragte sich Morgenstern. Warum ist er auf Shondyke geblieben?

Aus eigenem Antrieb? Oder weil ihn Baby, der Yggdrasil-Ableger, darum gebeten hat? Und welche Aufgabe hat er zu erfüllen?

Der Psyter, so war Morgenstern klar, wußte mehr über die Weltenbäume und Raum-Zeit-Stroboskope, als er ihm gegenüber damals, vor dem Flug mit terGorden, Mandorla und Llewellyn nach Bortzynn, zugegeben hatte.

Was hatte er noch zu ihm gesagt?

Es gibt Brennpunkte in Raum und Zeit. Historische Prozesse vereinigen sich manchmal in einzelnen Personen, und geschichtliche Notwendigkeiten sind stärker als persönliche Wünsche. Wir stehen an einem Wendepunkt. Noch sind die Waagschalen ausgeglichen, aber eine wird sich in naher Zukunft zu neigen beginnen. Sorgen wir dafür, daß es die richtige sein wird.

Etwas wie Grimm erfüllte den dünnen Mann.

So war Cloud immer gewesen. Orakelhaft, geheimnisvoll, gern mit nebulösen Andeutungen zur Hand, und zweifellos hatte es ihm Freude bereitet.

Aber er war mein Freund, dachte Morgenstern. Der einzige wirkliche Freund, den ich jemals besessen habe.

Cloud hätte gewiß einen Ausweg aus dieser mißlichen Lage gefunden.

Vermutlich, sagte sich Morgenstern nicht ohne Sarkasmus, hätte er den Raum selbst dazu gebracht, in Liebe zu ihm zu entflammen und ihn sanft abzusetzen, irgendwo auf einem Planeten fernab von dieser Hölle.

Plötzlich sah er einen Schatten.

Eine schotenförmige Silhouette, die sich vor Arons verquollenes Orangengesicht schob.

Rasch stoppte Morgenstern durch einen Düsenstoß aus seinem

Rückentornister die Rotationsbewegung.

Der Schatten geriet wieder in sein Blickfeld, und jetzt sah er auch die riesigen, quadratkilometergroßen Segel, gigantischen Blättern gleich, an denen die Schote hing.

Myriam! dachte der Terranaut ungläubig. Eine Spore! Eine Kosmische Spore ...

Seine Verzweiflung war wie fortgeblasen.

Neugierde ersetzte die Resignation, die ihn noch vor Sekunden gelähmt hatte.

Er korrigierte seinen Kurs, und nachdem das Flugaggregat mehrmals geflammt hatte, trieb er dicht neben der Spore durch das All.

Die Segel maßen tatsächlich ein, zwei Dutzend Quadratkilometer, wie Morgenstern erkannte, auch wenn sich ihre Proportionen unter diesen Umständen schwer abschätzen ließen.

Die Spore selbst besaß die Form eines zehn, zwölf Meter langen und halb so dicken Eies, und jetzt entdeckte er auch die wimpernartige Behaarung, die die schwarze Außenhülle bedeckte.

Wieder ein Düsenstoß.

Sanft stieß er mit dem Ei zusammen, dicht unterhalb jener Stelle, wo die armdicken, gummiartigen Stränge endeten, die zweihundert oder mehr Meter lang waren und die drei Segelflächen mit der Spore verbanden.

Wahrscheinlich, überlegte Morgenstern, segelte sie mit dem Lichtwind.

Er untersuchte die Wimpern.

Die Sensoren seines Raumanzughandschuhs verrieten ihm, daß sie weich wie Flaum sein mußten, und als er sie berührte, da schien das geisterhaft flackernde All zurückzuweichen.

Er wurde schläfrig.

Doch es war die wache Schläfrigkeit einer Trance.

Morgenstern hatte die Vision eines brodelnden, roten, sonnenlosen Himmels. Wüste. Blutigflammender Weltraum, in dem ein gewaltiger steinerner Baum trieb.

Shondyke!

»Scanner Cloud«, flüsterte er, ohne es bewußt wahrzunehmen.

Augenblicklich wurde die Vision klarer, und ein Echo schien zu antworten: *Scanner? Cloud?*

Morgenstern stellte sich Clouds Gestalt vor, das vertraute Bild eines hochgewachsenen, bulligen Mannes, der fett wirkte, ohne fett zu sein, Kupferhaut und sanfte, freundliche Augen, deren Blick forschend auf ihm ruhte.

Aber etwas stimmte nicht.

Das Bild verschwamm.

Und als es sich wieder manifestierte, da war die Haut des Mannes, nicht mehr kupfern, sondern von einem Geflecht winziger grüner, scheibenförmiger Blätter überzogen.

Nur die Augen hatten sich nicht verändert, aber das Gesicht war müde, wie gealtert unter einer Last, die zu schwer war für jeden Menschen.

Morgenstern zitterte.

Die Vision erlosch. Das All, der böartig glühende, kränklich flackernde Kosmos kehrte zurück.

Ein Traum, dachte Morgenstern noch immer ein wenig benommen. Ein Wunschbild.

Er hockte auf der Spore, klammerte sich fest an den straffgespannten, armdicken Strängen, und seinen geübten Augen entging nicht, daß sich die Geschwindigkeit des bizarren Raumflugkörpers erhöht hatte.

Aron versank hinter ihm.

Frantic war schon längst von der Finsternis verschluckt worden.

Manchmal, während die Minuten sich zu Stunden dehnten auf seinem Sporenritt, seiner Lichtfahrt durch Nichts und Vakuum, manchmal glaubte Morgenstern, andere Schatten zu sehen. Andere Sporen. Manche größer, manche kleiner, einzeln oder in Schwärmen, und alle schienen sie in die entgegengesetzte Richtung zu driften, hinein in das Planetensystem, das erfüllt war von dem falschen, verdrehten Einfluß der metamorphierten Weltraum-II-Energie.

Wozu dienten die Kosmischen Sporen?

Woher kamen sie?

Und warum trug ihn diese hinaus, in die scheinbare Sicherheit jenseits der Planetenbahnen? Der Luftvorrat seines Anzugs war begrenzt, und selbst die leistungsfähigen Reinigungs- und Erneuerungssysteme konnten ihn nur für eine bestimmte Zeit mit Sauerstoff versorgen.

Kosmische Sporen ...

Wurden sie von der Kaiserkraft angelockt? Wer hatte sie geschickt? Die Weltenbäume? Die Lenker? Die Entitäten?

Morgenstern schlief eine Weile. Als er erwachte, da gab es kein flackerndes Netzwerk mehr, nur noch das freundliche, vertraute Glitzern der Myriaden Sterne.

Und dann – so unvermittelt, so überraschend, daß er kaum seinen Augen zu trauen wagte –, dann flammte vor ihm ein farbenprächtiger

Ring auf, ein kreisförmiger Regenbogen, dessen Zentrum eigenartig zu vibrieren schien.

Das Transmissionsfeld einer Weltraumstraße!

Schneller wurde die Kosmische Spore. Näher glitt sie an den lumineszierenden Farbenring heran, so daß er sich hoch über Morgenstern wölbte, die Dunkelheit verdrängte, bis es nur noch das freundliche, warme, alles durchdringende Vibrieren gab.

Der Körper löste sich auf.

Die Gedanken zerfaserten.

Dann erfolgte die Rückverwandlung, und Morgenstern schrie vor Überraschung, vor Glück und Erleichterung.

Müde torkelte die Spore dicht über einen rissigen, zernarbten Wüstenboden hinweg, unter einem Himmel, der rot war wie Blut, blasenwerfend, feurig, flammend und flackernd.

Die fragilen Sonnensegel zerknitterten und zerfielen zu Staub.

Der Aufprall war heftig, und Morgenstern wurde von der Spore geschleudert, die dumpf polternd mit einem höckrigen Hügel kollidierte. Ihre Wimpern rollten sich zusammen, und ihre Hülle wurde brüchig.

Benommen kam Morgenstern wieder auf die Beine.

Mit Tränen in den Augen blickte er hinauf zur Feuerschale, dann nach Süden, wo sich ein ungeheures, sternförmiges Protopgebäude in den bizarren Himmel reckte.

»Cloud!« schrie Morgenstern in sein Mikrofon, stellte das Funkgerät auf höchste Abstrahlleistung und sendete auf allen Frequenzen.
»Scanner Cloud! *Scanner Cloud!*«

Es dauerte nicht lange, bis sich ein Gleiter von dem Sterngebäude löste und nicht weit von ihm entfernt niederging.

Eine große, massige Gestalt sprang aus einer Luke, und trotz des Raumanzugs, der spiegelnden Helmscheibe, die das Gesicht verhüllte, wußte Morgenstern, daß dies niemand anderer als der Psyter sein konnte.

Er breitete glückstrahlend die Arme aus und begann zu laufen.

*

Zarkophin schwitzte.

Myriaden Echopunkte blitzten auf den Ortungsschirmen der REGENT.

Kosmische Sporen.

Ganze Schwärme, riesige Ballungen, und immer mehr und mehr

drifteten aus dem interstellaren Raum heran.

»Der Ringo!« rief jemand.

Eine andere Stimme: »Kontakt in zwei Minuten.«

Ob sie Valdec gefunden haben? fragte sich Zarkophin nervös.

Die Queen Yazmin wirkte völlig ruhig. Klar und hell gab sie ihre Befehle.

Energie strömte zum Schwellenfeldgenerator. Ein Prallschirm baute sich um die REGENT auf, ein undurchdringliches, elektromagnetisches Gespinst, das zur Meteorabwehr benutzt wurde.

Der Ringo glitt rasch heran.

Automatisch leitete der Bordcomputer das Einschleusmanöver ein. Funkkontakt!

»Wir haben Valdec«, klirrte Prometheus' verzerrte Stimme aus dem Empfänger. »Glaucen ist verschollen. Es ist davon auszugehen, daß der Sicherheitsmanag tot ist.«

Tot, echote es in Zarkophin. Er fühlte kein Bedauern, denn er hatte für den fetten, fischäugigen Mann keine Sympathie empfunden, aber sein Tod erschien ihm wie ein Omen.

Wir werden immer weniger, dachte der Baumeister. Zuerst Cosmoral Fay Gray, jetzt Glaucen. Wer wird der nächste sein? Frost? Valdec? Yazmin? Oder ich?

Verdrossen schüttelte er den Kopf, um die unwillkommenen Überlegungen zu vertreiben.

EINSCHLEUSMANÖVER ABGESCHLOSSEN.

Im gleichen Moment flammten die Photonenbrenner der REGENT auf. Das große, siebenhundertzwanzig Meter lange Trichterschiff nahm langsam Fahrt auf.

Im Prallschirm flackerte es.

Ein Stoß erschütterte die REGENT.

»Kollision mit einer Sporenballung. Sporen unversehrt. Sie wurden lediglich zurückgeschleudert.«

Unversehrt? Zarkophin schnappte unwillkürlich nach Luft. Jeder Meteorit wäre verglüht, in tausend Bruchstücke zersprungen ...

»Transit in zwei Minuten.«

Das Schwellenfeld verfestigte sich. Das eigenartige Vibrieren, der Gesang des Generators, wurde lauter.

Ein Ächzen durchlief das Trichterschiff. Es bebte, schüttelte sich. Kurz flackerte das Licht. Einige Monitoren erloschen.

Zarkophin litt mit einemmal unter Kopfschmerzen.

Dann zischte die Injektionspistole, und der Baumeister wurde schläfrig.

Zurück nach Lancia! war sein letzter Gedanke. Fort von diesem unheimlichen Ort ...

Die REGENT tauchte ein in den Weltraum II.

*

»Valdecs Schiff ist verschwunden«, bemerkte Lem Odebreit heiser.

Die IRMINSUL stand weit außerhalb des Aron-Systems, fern der Schwärme, der Kosmischen Sporen, die begannen, eine kugelförmige Schale um den von superphysikalischen Phänomenen geschüttelten Raumsektor zu bilden.

Unwillkürlich tastete Jana, die Hexe, nach ihrem Medaillon, nach dem Kristall, und die Berührung ließ einen Kraftstrom durch ihre Glieder schießen.

»Fantastisch«, murmelte jemand.

Tse Irlowna blickte auf. »Spürt auch ihr den Druck?«

Die Logenmeisterin nickte wortlos. Es war ein leises Zerren in ihrem Hinterkopf, ein stetiges Pochen und Pulsieren, und es bestand für sie kein Zweifel, daß der psionische Einfluß von den Sporenschwärmen ausgehen mußte.

»Können wir nicht näher heran?« fragte Ana Madashi, die andere Zinti. »Wir müssen unbedingt mehr über die Absichten der Sporen herausfinden. Ich ...«

»Nein«, unterbrach Jana. »Das Risiko ist zu groß. Wenn wir in die instabile Raum-Zeit-Zone eindringen, ergeht es uns so wie den Schatten.«

Die Schatten ...

Trotz ihrer verzweifelten Versuche, war es den Logenmitgliedern nicht mehr gelungen, telepathischen Kontakt mit den PSI-begabten Queens aufzunehmen.

Wahrscheinlich sind sie tot, dachte Jana. Oder gefangen im Labyrinth der Energie aus dem Weltraum II.

Dann blickte sie wieder auf den Bildschirm an der Innenwand der Zentralkugel.

Die Entfernung war zu groß, als daß man über die Direktbeobachtung etwas erkennen konnte, aber der Rechnerverbund des Computerrings unterhalb der Logenplattform setzte die Datenströme der Ortungsanlagen in ein Phantombild um.

Die Millionen und Abermillionen Sporen manövrierten mit atemberaubender Geschwindigkeit; vermutlich konnten sie sogar bis dicht unterhalb der Lichtbarriere beschleunigen. Die lockere, poröse

Schale, die eine Raumkugel von rund vierhundert Millionen Kilometern umschloß und nur den dritten Begleiter der Sonne Aron verschonte, begann jetzt zu rotieren.

Die Segel der Sporen schwenkten in einen anderen Winkel ein.

»Was ..., was ist das?« platzte Lem Odebreit heraus.

Jana schauderte.

Die Sporen schienen Fasern, knorrige, wurzelähnliche Gebilde zu produzieren und sie wie Geschosse in das Innere des Systems abzufeuern, das von absonderlichen, gefährlich wirkenden Lichtblitzen erhellt wurde.

Aron verblaßte in dem stellaren Gewitter.

Und dann – *Finsternis*.

Die orange Sonne war verschwunden. Ebenso die Lichtblitze. Die beiden inneren Planeten – Frantic und der erste, namenlose Begleiter – konnten von den Massedetektoren nicht mehr angemessen werden.

Die Treiber sahen sich verblüfft an.

»Wir starten eine Sonde«, entschied Jana leise.

Lem Odebreit leitete das erforderliche Computerprogramm ein. Nur Sekunden später löste sich ein Projektil von der IRMINSUL und schwebte auf einem gleißenden Photonenkissen mit hoher Beschleunigung davon.

Jana betrachtete stirnrunzelnd die Auswertung der Tasterinformationen.

»Erinnert an ein Schwarzes Loch, nicht wahr?« murmelte Kalia. Die grauhaarige Treiberin hatte sich über Janas Schulter gebeugt. »Sämtliche elektromagnetische Strahlung aus dem Innern des Systems wird verschluckt.«

»Von den Sporen?« Es fiel Jana schwer, den seltsamen Gebilden derartige Fähigkeiten zuzutrauen.

»Kaum.« Kalia deutete auf eine komplizierte Grafik. »Siehst du die Zunahme der Gravitation? Und sie ist immer noch im Steigen begriffen.«

Die Logenmeisterin sah wieder hinauf zum Bildschirm.

Die Rotationsbewegung der Kugelschale, stellte sie fest, nahm stetig zu.

»Du glaubst«, murmelte sie, »daß die Sporen ein künstliches Black Hole schaffen, um die Weltraum-II-Energie dort einzuschließen?«

»Zumindest«, erklärte Kalia, »ein ähnliches Gebilde. Eine *tote Zone*. Zweifellos wollen sie so verhindern, daß sich die Instabilität weiter ausbreitet.«

Jana fröstelte.

»Die Sonde!« Odebreit gestikulierte aufgeregt. »Die Sonde ist verschwunden! Diese verdammten Sporen müssen sie zerstört haben.«

Tatsächlich, dachte die Logenmeisterin. Der Ortungsreflex, mit dem sich die raketenförmige Sonde auf den Monitoren abgezeichnet hatte, war erloschen.

»Bisherige Daten?«

»Gleich Null«, antwortete Odebreit. Er war blaß.

»Ich schlage vor, wir verschwinden von hier.« Ana Madashi sah sich um. »Und zwar so schnell wie möglich.«

Die Sporen, registrierte Jana, kreisten nun mit einer Geschwindigkeit von rund sechzigtausend Kilometern in der Sekunde um das unsichtbare Zentrum. Ein Zeichen dafür, wie sehr die Schwerkraft im Bereich der Toten Zone angestiegen war.

Plötzlich schaukelte die IRMINSUL.

»Schwerkraftausläufer«, meldete Shyla D'Honor. Die junge, schwarzhaarige Frau war ruhig wie immer. »Belastung der Absorber zweiundzwanzig Prozent.«

Kalia tippte Jana an. »Die Kugelschale vergrößert sich.«

Allmählich verließen die Sporen im äußeren Bereich der Schale ihren Orbit. Die inneren Schoten rotierten immer schneller.

Noch immer war es dort, wo sich vor Minuten noch Aron befunden hatte, tintenschwarz.

Also wächst die Tote Zone, erkannte die Logenmeisterin. Aber wie groß wird sie werden? Wie groß muß sie sein, um die Kaiserkraftgefahr zu bannen?

Sie erinnerte sich an die Informationen, die ihnen David terGorden auf einer der Räteversammlungen auf Aqua gegeben hatte. Über die Vision bei seiner Rückkehr von Shondyke. Und Babys Behauptung, daß es sanfte Mittel zur Beseitigung der entropischen, zerstörerischen Energieformen aus dem Weltraum II gab, und wenn diese versagten, dann würden härtere, verzweifelte Gegenmaßnahmen eingeleitet werden müssen.

Gehörten die Kosmischen Sporen dazu?

Waren sie der erste Hinweis darauf, daß das energetische Gleichgewicht dieses Teil des Universums inzwischen so gestört war, daß ein Kollaps nur noch durch Kräfte abgewendet werden konnte, die selbst eine Gefahr darstellten?

Jana gab sich einen Ruck.

»Wir verlassen diesen Sektor«, entschied sie, »und nehmen Kurs auf Sarym. Die Räte müssen über diesen Vorfall informiert werden.«

Sie spürte die Erleichterung unter ihren Freunden.

Gemeinsam stiegen sie die Wendeltreppe hinauf, die sich um die Spitze des Dorns zog, und betraten die Logenplattform.

Draußen im All gewann der lichtlose Fleck der Toten Zone weiter an Größe.

*

Es war ein Krieg.

Doch keiner, der mit Waffen ausgetragen wurde.

Die Kosmischen Sporen tanzten ihr lichtschnelles Ballett und verschluckten den Photonenwind mit ihren Segeln.

Biochemische Prozesse in ihren Schotenkörpern, wandelten die Energie in Materie um, in hochspezialisierte Zellen, die wuchsen und sich teilten und andere, noch weit kompliziertere Organismen bildeten.

Aus ihnen entstanden die Zapfen, die hinauskatapultiert wurden in den Raum, der erfüllt war von Gewalten, die die Grundfesten des Kosmos erschütterten.

Die Zapfen wirkten direkt auf die elektrogravitatorische Grundspannung des Universums, verstärkten sie künstlich, so daß ein Schwerkraftfeld entstand.

Die Gravitation kumulierte.

Und die Kosmischen Sporen tanzten weiter und fraßen das Licht und produzierten immer mehr jener wurzelähnlichen Zapfen.

Die Sporen waren. Kinder des Alten Waldes.

Sie waren wie die Dornen der Rose: Das Gegengewicht zu Schönheit und Harmonie, eine Waffe, um die Vollkommenheit zu schützen.

Für den Krieg waren sie geboren, für den einzigen Krieg, der eine Berechtigung besaß – der Krieg gegen den Tod.

Also kreisten und tanzten sie in einem weiten Orbit um die Tote Zone, in der inzwischen eine Schwerkraft herrschte, daß Aron kollabierte, Frantic auf die Größe einer Murmel zusammenschrumpfte. Kein Licht, keine elektromagnetischen Strahlen konnten diesem Toten Bereich mehr entkommen.

Die Zone war ein Gefängnis für die mörderische Energie aus dem anderen Raum, die aus dem Transitkanal des Kaiserkraft-Blitzes gedrungen war.

Pflichtgemäß erfüllten die Sporen ihren Auftrag, einen Auftrag, der nicht nach Monaten oder Jahren abgeschlossen war, sondern der sie Jahrhunderte, vielleicht sogar Jahrtausende in Anspruch nehmen würde.

Und während sie noch tanzten, da drifteten fern im Gefunkel der Sterne weitere Schwärme, trieben aus vielen Richtungen heran, auf Licht fahrt

durch Nacht und Dunkelwolken, und hin und wieder wurden sie über große Distanzen versetzt vom Regenbogenfeld der Raum-Zeit-Stroboskope, um sich mit anderen Schwärmen zu vereinigen.

Niemand sah sie.

Zehn- oder hunderttausend oder Millionen Lichtjahre trennten sie noch von ihrem Ziel, doch es gab keinen Zweifel, daß sie es irgendwann erreichen würden.

Mit ihren Segeln, über die n-dimensionalen Tunnel der Weltraumstraßen.

Und ihr Ziel ...? Ein kleiner, stellarer Bereich in den Randgebieten einer relativ kleinen Galaxis mit zweihundert Milliarden Sonnen und vielfältigen Lebensformen. Eine dieser Lebensformen nannte sich Menschen und beherrschte ein Sternenreich von tausend Planeten.

Sie waren das Ziel der Kosmischen Sporen.

ENDE

»Die Bio-Invasion«

von Andreas Weiler

Trotz der diesmal sogar gemeinsamen Anstrengungen der Terranauten und der Grauen Garden kann Valdec seine Aufrüstung fortsetzen und füllt seine Kaiserkraft-Flotte weiter auf. Noch fehlen ihm die Machtmittel, Terra selbst zu bedrohen, und der ehemalige Konzilsvorsitzende ist klug genug, sich ruhig zu verhalten, bis er allen Gegnern gewachsen zu sein glaubt. Er verwischt seine Spuren und wartet auf seine Stunde.

Inzwischen braut sich jedoch in den Randzonen des terranischen Einflußgebietes eine Gefahr von noch unbekannten Ausmaßen zusammen. Immer häufiger tauchen an der Peripherie des Sternenreiches die seltsamen Sporengelbilde auf, mit denen auch Valdec schon seine Erfahrungen gemacht hat. Niemand weiß etwas über die Herkunft und die Bedeutung dieser pflanzenähnlichen Gebilde. Doch die Sporen verfolgen bestimmte Absichten. Das wird deutlich, als ein Terranauten-Kommando auf einer abgelegenen Randwelt landet, die gerade DIE BIO-INVASION erlebt.

Erleben Sie in der nächsten Woche DIE BIO-INVASION. Der Angriff der Pflanzenzivilisation hat längst begonnen!